



IVL-MAGAZIN

Zeitschrift der Interessenvertretung der Lehrkräfte ALLER Schularten und Laufbahnen

ISSN 2191 – 9070

Heft 1-2 / April 2024



Landesvertreterversammlung und Bildungskongress zum Thema „Herausforderung Schule“ am 21. März 2024

ÖFFENTLICHER DIENST

IHR GEBT
NIEMALS AUF
WIR FÜR EUCH
AUCH NICHT



Ihr für uns. Wir für Euch.
Das **Füreinander** zählt.

Debeka

Versichern und Bausparen

Editorial

Dirk Meußner

Über unterschiedliche Realitäten

Es überraschte mich nicht, dass ich im Landeshaus im Gespräch mit der Ministeriumsspitze ungläubige Blicke erntete, als ich die Forderung aus der Antragsmappe der LVV nach einer Entlastung von drei Unterrichtsstunden für die Tätigkeit als Klassenlehrkraft in den Raum warf. Für das anschließende Kopfschütteln habe ich trotz der Haushaltslage nur bedingt Verständnis, unrealistisch mag diese Forderung haushälterisch empfunden werden, bezogen auf die tatsächliche Arbeitsleistung ist sie ausgesprochen realistisch. Als Klassenlehrer einer Inklusionsklasse nehme ich nicht nur an den obligatorischen Konferenzformaten teil, sondern auch an Jahrgangskonferenzen, Fachkonferenzen und Helferkreis-Konferenzen. Ich führe eine Vielzahl von individuellen Eltern- und Schülergesprächen, die wiederum die Einbeziehung und Abstimmung weiterer Stellen erforderlich machen, beispielsweise einer Übersetzerin oder dem Jugendamt. Wir machen angekündigte und unangekündigte Haustürbesuche, meist ohne dass dies substantielle Verbesserungen der problematischen Situation nach sich zieht. Wir haben noch nie so viel gearbeitet und es wurde noch nie so wenig gelernt, wie es an mancher Gemeinschaftsschule ohne Oberstufe im Moment der Fall ist. Und während wir in Sisyphusarbeit den Reparaturbetrieb gesellschaftlicher Fehlentwicklungen aufrechterhalten, wirken die Debatten in der Bildungspolitik manchmal seltsam entrückt. Denn neben der angerissenen Arbeitsbelastung ist es eine Fülle von Leistungsüberprüfungen, Vergleichsarbeiten, Diagnose- und Kontrollverfahren, die unseren Alltag bestimmt.

Nehmen wir einmal VERA.

Ich habe in diesem Jahr in zwei sechsten Klassen im Fach Deutsch Vergleichsarbeiten geschrieben und beide Klassensätze bereits korrigiert. Trotz der geringen Datenbasis wage ich die Prognose, dass der sechste Jahrgang in Schleswig-Holstein nicht sehr gut abschneiden wird. Wie lief die Arbeit ab?

Ich spiele eine Audiodatei ab mit einer Länge von über 30 Minuten. Es werden Texte vorgelesen, die Kinder dürfen sich Notizen machen, schließlich werden die Aufgaben gelöst. Etwas nur scheinbar Erstaunliches passiert. Die Aufgaben zur ersten Geschichte werden von den meisten Schülerinnen und Schülern annähernd fehlerfrei gelöst, dann wird es immer schlechter, der letzten Geschichte folgen seitenweise leere Antwortfelder und zufällig angekreuzte Lösungen. Die Texte sind nicht in aufsteigender Schwierigkeit sortiert, also woran liegt der plötzliche Verlust der Lesekompetenz? Die Antwort ist denkbar simpel: Wir testen überhaupt nicht die Lesekompetenz der Schülerinnen und Schüler, sondern ihre Konzentrationsfähigkeit. Und die ist in Zeiten der digitalen Verwahrlosung, des unbegrenzten Tik Tok-Konsums nur Minuten vorhanden. Natürlich könnte man diese Arbeit an drei Tagen zu jeweils 30 Minuten schreiben, so könnten wir die Lesefähigkeit testen, aber bevor ich die Lösung finde, muss ich das Problem kennen.

Und dann gibt es Schülerinnen und Schüler, die ihre nicht vorhandene Anstrengungsbereitschaft offen dokumentieren, indem sie sich erst gar keine Notizen machen, weil sie zwar leistungsfähig, aber nicht leistungsbereit sind. Einige schreiben auch im normalen Unterricht nicht, eine Mutter erzählte mir kürzlich, dass es sie nicht wundere, im Kindergarten wäre es noch problematischer mit ihm gewesen. Sie sei eigentlich ganz zufrieden. Na dann.

Ein gutes Pferd springt nur so hoch, wie es muss. In unserem Schulsystem muss viel zu selten gesprungen werden. Wir wünschen uns eine neue Leistungskultur in unseren Schulen und Arbeitsbedingungen, die junge Menschen motivieren, eine sinnstiftende Aufgabe zu übernehmen. Dies haben wir auf unserer Landesvertreterversammlung und dem anschließenden Bildungskongress deutlich gemacht, auch vor der Vertreterin des Bildungsministeriums. Denn es ist immer noch mehr als ein Beruf und bleibt eine Berufung.

Ihr
Dirk Meußner





Inhalt

Gedankensplitter	5
Herausforderung Schule – Landesvertreterversammlung und Bildungskongress	6
CDU-Grußworte zur Landesvertreterversammlung	9
FDP-Grußworte zur Landesvertreterversammlung	10
SPD-Grußworte zur Landesvertreterversammlung	11
Die Bedeutung von Bildung im Denken	12
Kann ein Unterrichtsfach „Demokratie“ das Verständnis für Demokratie fördern?	15
Zahlenspielereien	18
VDR-Frauenvertretung	22
Rückgang des Engagements	24
Pflegebedürftig – was nun?	25
Die Hauptschule auf ewig verdammt	26
Besuch der Caspar David Friedrich-Ausstellung	29
Der Lehrerkalender ist da	30
Pressemitteilung dbb	31

Impressum:

Das „IVL-SH-Magazin“ wird von der Interessenvertretung der Lehrkräfte in Schleswig-Holstein (IVL-SH) herausgegeben. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht die Auffassung der IVL-SH darstellen.

IVL-SH Landesvorsitzender:

Dirk Meußner
Maria-Brandt-Str. 9, 24306 Plön
Tel.: 04522 / 50 35 98
E-Mail: dirk.meusser@ivl-sh.de

IVL-Geschäftsstelle:

Walkerdamm 17, 24103 Kiel
Tel.: 0431 – 300 313 57
E-Mail: geschaeftsstelle@ivl-sh.de

Redaktionsanschrift:

Körnerstr. 27, 23564 Lübeck
Tel.: 04 51 / 505 87 41

E-Mail: geschaeftsstelle@ivl-sh.de

ISSN 2191-9070

Homepage: www.ivl-sh.de

Redaktion:

Harro Rhenius, Grete Rhenius, Elke Stamm

Herstellung:

Druckerei Humbach & Nemazal GmbH
Ingolstädterstr. 102, 85276 Pfaffenhofen
Tel.: 0 84 41 / 8068-0
Fax: 0 84 41 / 8068-68
www.humbach-nemazal.de

Gedankensplitter

Harro Rhenius

Ihnen ist der Schüler Pfeiffer (mit drei f) bekannt? Auch der dazugehörige Film oder Roman ist nicht unbekannt. Gerüchte sprechen davon, dass Lehrerinnen und Lehrer neben Schulbüchern hin und wieder auch Romane lesen.

Nun gut, der Autor der „Feuerzangenbowle“, Heinrich Spoerl, betont, die Geschichte sei eine Liebeserklärung an die Schule. Pardon, ich sehe da nur das Gymnasium. Aber was solls. Auch das, so der Volksmund, ist Schule.

Nun aber meine Frage an Sie, werte Kollegin, werter Kollege, würden Sie heute eine Liebeserklärung an Ihre Schule abgeben?

Ich hatte die Gelegenheit während unserer Landesvertreterversammlung am 21. März in Nortorf das eine oder andere Gespräch zu führen oder zu erlauschen. Eine Liebeserklärung an die Gemeinschaftsschule? Nein, kein Gespräch klang nach so einer Erklärung. Eher Verachtung für deren Konstrukteure klang in den Worten nach. Auch von einer Liebeserklärung an die Gemeinschaftsschule mit Oberstufe, das Gymnasium und die Grundschule war keine Rede.

Von Stress, überbordender Bürokratie, schwierigen Eltern, aufsässigen Schülerinnen und Schülern und der Ignoranz des Bildungsministeriums angesichts dieser Probleme war die Rede.

Das Bild, das die eingangs erwähnte „Feuerzangenbowle“ zeichnet, hat es wohl nie gegeben. Schule und Schulverwaltung, ein Arbeitgeber auf der einen Seite, Lehrerinnen und Lehrer Arbeitnehmer auf der anderen Seite; aus dieser Konstruktion gibt es naturgemäß Spannungen. Das zeigt die Geschichte in unserem Land.

Die Anträge, die bei unserer LVV diskutiert und beschlossen wurden, zeigen ein Arbeitsumfeld, das wenig begeistern kann. Es darf deshalb auch kaum erschüttern, dass der Beruf der Lehrerin oder des Lehrers eine hohe Zahl von Berufs- und Studienabbrechern aufzeigt.



Offensichtlich bereiten die Universitäten die Studierenden zu wenig auf die tatsächliche Situation an unseren Schulen vor. Der Stress, wenn nach dem Lehramtsstudium dann die Realität wie ein Sturm über die LiV hereinbricht, ist ein Schock, der bewältigt werden muss. Das schaffen nicht alle.

Aber, wie unlängst in einer renommierten Zeitschrift zu lesen war, kapitulieren auch Quer- oder Seiteneinsteiger häufig vor der Realität an unseren Schulen. Die Ministerien in den Bundesländern verschweigen natürlich die Zahlen mit der Aussage, dass das nicht erfasst werde. „Schmarrn“ ist das, die Zahlen sind bekannt, man muss sie nur verarbeiten.

Nur, gibt es Lösungen? Ich meine ja. Diese Lösungen tun weh. Sie tun deshalb weh, weil dazu ggf. der Schulumbau, der in den letzten Jahrzehnten vollzogen wurde, korrigiert werden muss.

Wir haben es erlebt, jede neue Landesregierung hat an der Schule herumgebastelt und „eine neue Sau durchs Dorf“ getrieben. Eine eindeutige Linie scheint es nicht zu geben.

Mehrfach ist aus den Kollegien zu hören, „Schule kann nicht Reparaturbetrieb der Gesellschaft sein!“ Bildung und Bildungsvermittlung sind der Kernauftrag der Schule.

Herausforderung Schule – Landesvertreterversammlung und Bildungskongress

Dirk Meußner

Die Landesvertreterversammlung 2024 der IVL am 21. März in Nortorf war in mehrfacher Hinsicht eine besondere. Wir rechneten nach überstandener Pandemie und in Zeiten massiver Arbeitsbelastung und hoher Krankenstände im Land mit Absagen, tatsächlich zeigten geschlossene Reihen, dass annähernd alle Delegierten ihr Mandat wahrgenommen hatten.

für eine amtsangemessene Besoldung bis hin zu den gewerkschaftlichen Aktivitäten des Verbandes bei den Tarifverhandlungen.



Der Landesvorsitzende skizzierte in seiner Rede die Vorstandsarbeit der letzten Jahre und blickte auf einen engagierten Wahlkampf bei den Personalratswahlen zurück, der uns erstmals mit dem Einzug der Kollegin Claudia Niebuhr einen Platz in der Gruppe der Gymnasien im Hauptpersonalrat sicherte. Dirk Meußner schilderte die vielfältigen Aktivitäten der IVL im politischen Raum, vom Einsatz für den Erhalt der Teilzeit im Rahmen der Maßnahmen zur Lehrkräftegewinnung, dem Kampf



Die IVL erwies sich hierbei als einziger im dbb organisierter Lehrerverband, der an mehreren Tagen eine Mahnwache vor dem Finanzministerium in Kiel abhielt und unseren Forderungen auf diese Weise aktiv Nachdruck verlieh. Die erfolgreiche Anwerbung von Neumitgliedern bei den Einführungsveranstaltungen der Lehramtsanwärterinnen und Lehramtsanwärtlern belohnte das erfolgreiche Engagement der IVL. Dirk Meußner verdeutlichte, dass mit seiner Übernahme des kommissarischen Bundesvorsitzes unseres Verbandes für ein halbes Jahr die erfolgreiche Arbeit des Landesvorstandes maßgeblich von den Kolleginnen und Kollegen des geschäftsführenden Vorstandes getragen wurden.

Er dankte dem Geschäftsstellenteam um Elke Stamm, Grete und Harro Rhenius, die eine Vielzahl von Aufgaben übernahmen und eine zuverlässige Verwaltung der Mitgliederangelegenheiten garantierten. Insbesondere Elke Stamm erwies sich in ihrem unermüdlichen Engagement als unverzichtbar.

sitzender, Elke Stamm als Stellvertreterin, Grete Rhenius als Kassenwartin und Referentin für Besoldung und Versorgung sowie Harro Rhenius als Referent für Kommunikation. Ebenso wurden Stephanie Geschke als Frauenvertretung sowie Ingrid Bieger als Referentin für Recht bestätigt.



Bei den anstehenden Vorstandswahlen wurden die Mitglieder des Landesvorstandes mit überwältigenden Mehrheiten wiedergewählt: Dirk Meußner als Landesvor-



Im Mittelpunkt der lebhaften Antragsberatungen standen die Bewältigung der zunehmenden Belastungen der Lehrkräfte durch außerunterrichtliche Verwaltungstätigkeiten und ein klares Bekenntnis zu einer höheren Leistungsorientierung an den Schulen in Schleswig-Holstein.

Nach einer nahrhaften wie kommunikativen Mittagspause eröffnete der Landesvorsitzende am frühen Nachmittag den Bildungskongress, der dem Thema „Herausforderung Schule“ gewidmet war. Aus dem Bildungsministerium folgte Frau Dr. Maike Abshagen in Vertretung der Bildungsministerin Karin Prien unserer Einladung. Der Bildungskongress fiel in die Sitzungswoche des Landtags mit Präsenzpflicht im Plenum. Außer der Fraktion „Die Grünen“ nahmen alle angeschriebenen Fraktionen die Möglichkeit wahr, ein schriftliches Grußwort einzureichen, das Sie in dieser Ausgabe finden.

Nach einer kurzen Einführung in das Thema und Vorstellung des Referenten trat unser Hauptredner, Dr. Matthias Burchardt von der Universität zu Köln, Bildungsphilosoph und Mitbegründer der Gesellschaft für Bildung und Wissen (GBW), an das Pult.

In einem inspirierenden Vortrag führte Dr. Burchardt den Anwesenden die Voraussetzungen und Gelingensbedingungen für gute Bildung vor Augen, unterstrich die Rolle der Lehrkraft (nicht des Lernbegleiters) und der Bildung als Beziehungsarbeit. Dass aus der Berufung des Berufes eine Herausforderung und zunehmend auch eine Überforderung geworden ist, erläuterte Dr. Burchardt unter allgemeinem Nicken im Raum.

Er verdeutlichte überzeugend, dass diese Überforderung keineswegs allein auf externe Faktoren zurückzuführen ist, sondern das Ergebnis planvollen Handelns und politisch gewollter Entscheidungen ist. Im Laufe der immer wieder vom Applaus der Delegierten unterbrochenen, frei vorgetragenen Rede, veränderte sich die Atmosphäre im Raum. Insbesondere die von Dr. Burchardt vorgestellten Methoden des Change-Managements, die unter dem Vorwand der Überwindung eines Missstandes die Notwendigkeit von Reformen legitimieren, die am Ende gegen den Willen der Betroffenen die Qualität von Bildung aufweichen, weckte Erinnerungen. Obgleich die Beratungen am Vormittag eher Forderungen nach einer Verringerung der Klassengröße oder der Stundenentlastung von Klassenlehrkräften behandel-

ten, wurde die Diskussion nach dem Impulsvortrag von Dr. Matthias Burchardt sehr viel grundsätzlicher.

Ältere Kolleginnen und Kollegen erinnerten sich bei den von Dr. Burchardt beschriebenen Methoden des Change-Managements an die in Schleswig-Holstein politisch betriebene Abwicklung des gegliederten Schulwesens und die Abschaffung der Realschulen im Namen eines Bildungsdialogs, der nur jene Kräfte beteiligte, deren Meinung sich nicht von der der Initiatoren unterschied. Jüngere Kolleginnen und Kollegen bestätigten die geäußerte Einschätzung, dass die Anforderungen kaum noch zu bewältigen sind und sie sich fragen, wie sie diesen Beruf bis zum Pensionsalter gesund ausüben können.

Auf die Frage einer Kollegin, ob er jungen Menschen heute überhaupt noch empfehlen könne, Lehrkraft zu werden, zögerte Dr. Burchardt keine Sekunde. „Unbedingt“, war seine Antwort, Lehrkräfte seien unverzichtbar und die Aufgabe so erfüllend wie wichtig. Genauso wichtig sei es, sich zu organisieren und zu engagieren, um Gelingensbedingungen für gute Bildung zu erstreiten. Dies einte alle Anwesenden, die Liebe zum Beruf und der Wille, die Zukunft zu gestalten. Nach dem Dank des Vorsitzenden überreichte Grete Rhenius unserem Hauptredner Dr. Matthias Burchardt ein Abschiedspräsent als Wegzehrung für einen außergewöhnlichen Vortrag, der beeindruckte und begeisterte.



Wir werden ihn gerne wieder einladen und mit ihm seine Sicht der Dinge diskutieren, die nicht immer bequem dem politischen Mainstream folgen.

CDU-Grußworte zur Landesvertreterversammlung



Zu unterrichten, ist eine erfüllende, sinnstiftende und abwechslungsreiche Tätigkeit – jedoch in diesen Zeiten nicht immer einfach. Das weiß ich aus meiner eigenen Berufserfahrung. Verschiedene Krisen wie die Nachwirkungen der Pandemie, der Ukraine Krieg und die damit wieder verbundene hohe Aufnahme von Geflüchteten und die sich nun zuspitzende Finanznotlage des Landes führen zu einer hohen Belastung und einer Vielzahl von Herausforderungen an Schulen. Deshalb möchte ich Ihnen für die hervorragende Arbeit danken, welche Sie trotz allen Herausforderungen tagtäglich an unseren Schulen im ganzen Land leisten.

Durch den demographischen Wandel und die Pensionierungswelle der „Babyboomer“ wird auch in Schleswig-Holstein händeringend nach Fachkräften gesucht, was für den Bildungssektor einen Mangel an Lehrkräften und Beschäftigten an Schule bedeutet. Die Gewinnung von Lehrkräften ist die entscheidende Aufgabe der Bildungspolitik in den kommenden Jahren. Hier stehen wir in einem engen Austausch mit den Verbänden, Gewerkschaften und allen Beteiligten, um gemeinsam an Lösungen zu arbeiten. Deshalb haben wir bereits zwei Handlungspläne zur Lehrkräftegewinnung auf den Weg gebracht und ein drittes Paket befindet sich in Erarbeitung, mit dem Ziel, dem Lehrkräftemangel erfolgreich zu begegnen. Dabei orientieren wir uns bei den Maßnahmen stets an den wissenschaftlichen Empfehlungen der KMK. Wir werden nicht nur weiterhin mehr Lehrkräfte gewinnen, fort- und weiterbilden, sondern auch die Rahmenbedingung im Studium verbessern. Wir wollen besonders junge Menschen noch stärker unterstützen und auch potentiellen Studierenden zeigen, wie vielschichtig die Arbeit als Lehrkraft ist, um so die Lehrkräfte von morgen zu gewinnen. Uns ist bewusst, dass dies ein langwieriger Prozess ist, bei dem es viele verschiedene Maßnahmen bedarf, um Lehrkräfte und weiteres Personal für die Schulen zu gewinnen.

Die sich verändernde Schülerschaft und zunehmende Heterogenität in den Klassen stellen Schulen vor große Herausforderungen. Die Schülerinnen und Schüler zeigen zusätzliche Bedarfe, weshalb Lehrkräfte und Beschäftigte an Schulen in hohem Maße gefordert sind. Deswegen setzen wir auf multiprofessionelle Teams, in denen Lehrkräfte, Schulsozialarbeiterinnen und -arbeiter oder auch Schulpsychologinnen und -psychologen zusammenarbeiten. Hier konnten wir in den letzten Jahren viel neues Personal gewinnen, um den besonderen Anforderungen entgegenzuwirken. Dennoch ist hier noch ein weiter Weg zu gehen, vor allem bei der Realisierung des Ganztagschulanspruchs. Als CDU-Fraktion wollen wir, dass Lehrkräfte sich auf ihr Kerngeschäft – das Unterrichten – fokussieren.

Besonders besorgniserregend sind die sinkenden Leistungsniveaus der Schülerinnen und Schüler, welche durch den IQB-Bildungstrend und PISA zuletzt noch einmal bestätigt wurden. Ziel muss es sein, dass alle Heranwachsenden richtig Lesen, Schreiben und Rechnen können. Nur wenn die Mindestanforderungen im Bereich der Basalen Kompetenzen vorhanden sind, können langfristig Bildungserfolge erzielt werden. Sonst droht die Gefahr, dass viele Schülerinnen und Schüler kaum Bildungserfolge erzielen und im schlimmsten Fall die Schule ohne einen Abschluss verlassen. Deshalb haben wir bereits den „Handlungsplan Basale Kompetenzen“ auf den Weg gebracht sowie in den Klassenstufen 1 und 2 eine zusätzliche Stunde Deutsch und Mathematik eingeführt. Als Gesellschaft können wir es uns nicht leisten, junge Menschen im Bildungssystem zu verlieren. Besonders in Zeiten des akuten Mangels an Fachkräften.

Momentan stellt leider auch die Finanzlage Schleswig-Holsteins ein großes Problem dar, was natürlich auch Auswirkungen auf den Bildungsbereich hat. Allgemeine Kostensteigerungen, Steigerung der Personalkosten sowie stark gestiegene Zinsausgaben haben Einsparungen notwendig gemacht und werden dies wohl auch in den kommenden Jahren bedeuten.

Als CDU-Fraktion hat Bildung für uns Priorität. Es ist uns gelungen, dass die Ausgaben für Bildung, Wissenschaft,

Forschung und Kultur um ca. 74,4 Mio. im Vergleich zu 2023 steigen werden. So ist es momentan im Entwurf des Haushaltes für 2024 vorgesehen. Darunter sind 217 neue Stellen an allgemeinbildenden Schulen sowie drei neue Stellen an Berufsbildenden Schulen zur Bekämpfung des Lehrkräftemangels.

Wir können Ihnen versichern, dass wir auch weiterhin unermüdlich an den Herausforderungen im Bildungssystem arbeiten werden. Denn wir stehen gemeinsam vor großen Anstrengungen und ich freue mich darauf, mit Ihnen im regen Austausch zu bleiben.

Martin Balasus

FDP-Grußworte zur Landesvertreterversammlung



Liebe Mitglieder der IVL-SH,
meine sehr verehrten Damen und Herren,

zunächst meinen herzlichen Dank für die Möglichkeit, Ihnen ein schriftliches Grußwort schicken zu dürfen!

Die FDP-Landtagsfraktion begrüßt und unterstützt die Arbeit der IVL, denn auch wir bekennen uns ganz klar zum Leistungsgedanken, zur Möglichkeit von abschlussbezogenen Klassen sowie zur gerechten und nachvollziehbaren Notenvergabe, die dem Leistungsstand der Schülerinnen und Schüler entspricht.

Unser Bildungssystem steht vor gewaltigen Herausforderungen, die uns noch sehr lange begleiten werden: Die Folgen der Pandemie, die schleichende Abkehr vom Leistungsgedanken und die Integration der ukrainischen Flüchtlinge sowie die Bewältigung der generellen Migration werden zusammen mit dem Fachkräftemangel unser Schulsystem weiter unter Druck setzen. Die Umsetzung der Inklusion an den Schulen läuft leider allzu oft nicht gut und wirkt eher wie ein Sparmodell, das zu Lasten aller Beteiligten geht. Hier braucht es erhebliche Korrekturen.

Die Lösung der Probleme sollte nicht darin bestehen, Leistungsstandards immer weiter abzusenken oder die

Lehrerqualifikation zu vernachlässigen. Auch halten wir die Abschaffung des mehrgliedrigen Schulsystems oder die Einführung von Einheitslehrern für alle Schulformen nicht für geeignete Ansätze, um die Kehrtwende im Bildungssystem einzuleiten. Vielmehr brauchen wir einen undogmatischen Ansatz in der Bildungspolitik und sinnvolle Lösungen: Weg von Experimenten wie dem „Schreiben nach Gehör“ und hin zu einer wissenschafts- und datenbasierten Schulpolitik, die nicht nur Daten erhebt, sondern sie auch auswertet und sinnvoll zur Stärkung der Qualität einsetzt. Was nachweislich funktioniert, sollte im wahrsten Sinne des Wortes „Schule machen“. Lesen, Schreiben und Rechnen müssen in den Grundschulen den vollen Fokus erhalten und die Sprachförderung sollte bereits vor der Einschulung massiv gestärkt werden. Wenn weiterhin über 20 Prozent der Grundschülerinnen und Grundschüler Mindeststandards nicht erreichen, würde dies nicht nur die Chancen der Betroffenen auf ein möglichst selbstbestimmtes Leben verringern, sondern auch unseren Wohlstand gefährden und zunächst vor allem die weiterführenden Schulen in einem hohen Maße belasten.

Das Startchancen-Programm des Bundes wird hier zu einer Verbesserung bei den besonders herausfordernden Schulstandorten führen, aber befreit uns auch nicht von der Herausforderung, das gesamte Schulsystem zu stärken, was zum Beispiel eine gute Personalausstattung, zeitgemäße Lerninhalte und moderne, lernfreundliche Gebäude beinhalten muss.

Die Anerkennung und die Unterstützung von Lehrkräften muss insgesamt verbessert werden: Dazu gehören angemessene Arbeitsbedingungen und eine Konzentra-

tion auf die Kernaufgabe – also die Erteilung des Fachunterrichts – zum Beispiel durch die Auslagerung und spürbare Reduzierung von bürokratischem Aufwand. Wir brauchen bestmöglich qualifizierte Lehrerinnen und Lehrer, die ihre Zeit dann aber auch hochmotiviert für die Erteilung von gutem Unterricht aufwenden können. Ich freue mich auf die weitere Zusammenarbeit mit der

IVL-SH, auf gemeinsame Initiativen und konstruktive Forderungen an die Bildungsministerin und ich wünsche Ihnen eine erfolgreiche Veranstaltung!

Ihr

Christopher Vogt

SPD-Grußworte zur Landesvertreterversammlung



Bildungspolitische Herausforderungen 2024

Liebe Mitglieder der IVL-SH,

obwohl wir uns bei den präferierten Lösungen zu den bildungspolitischen Herausforderungen zuweilen unterscheiden, teilen wir wohl den sorgenvollen Blick auf manche der anstehenden Herausforderungen. Drei möchte ich an dieser Stelle herausgreifen:

Fachkräfte: Unseren Schulen gehen die Fachkräfte aus. Landesweit sind nun schon 10,4 Prozent der an den Schulen tätigen Lehrkräfte keine fertig ausgebildeten Lehrkräfte. Studierende arbeiten teilweise in Vollzeit, Bachelor-Studierende betreuen als Klassenlehrkräfte die Praktika von Master-Studierenden. Das kann alles so nicht weitergehen und wir brauchen dringend wirksame Schritte gegen den Fachkräftemangel, bei denen die Qualität nicht aus dem Auge verloren werden darf. Hoffen wir auf das für das Frühjahr angekündigte „dritte Paket“ der Bildungsministerin. SPD, FDP und SSW haben ihre Vorschläge gemeinsam im Oktober 2023 auf den Tisch gelegt (Drucksache 20/1454).

Unterrichtsqualität: Ein Schritt zu mehr Qualität kann sein, Lehrkräfte zu entlasten und so wieder eine stärkere Konzentration auf den Unterricht zu ermöglichen. Dass wir die brauchen, zeigen uns die letzten IQB-Studien

deutlich. Was nicht reicht, sind Alibi-Maßnahmen. Verwaltungskräfte zur Entlastung des pädagogischen Personals über drei Jahre an fünf Schulen zu erproben, wird ebenso wenig helfen wie das Leseband.SH, das nun über vier Jahre erst an 15 und später an 30 (von knapp 800) Schulen die Leseleistungen der Schülerinnen und Schüler verbessern soll.

Schulbau: Auch die Rückkehr zu G9 und der Ausbau des schulischen Ganztags verlangen unsere Aufmerksamkeit. Parallel zu Schleswig-Holstein ist in Nordrhein-Westfalen die Rückkehr von G8 zu G9 beschlossen worden. Dort allerdings begleitet mit einem neutralen Gutachten, welche Kosten das bei den Schulträgern auslösen würde. Für NRW waren das 518 Millionen Euro, die per gesetzlicher Regelung in zehn Tranchen an die Kommunen gezahlt werden. Das Geld in Nordrhein-Westfalen fließt bereits seit Jahren. Schleswig-Holstein müsste entsprechend etwa 86 Millionen Euro zahlen. Geplant ist ein einstelliger Millionenbetrag, geflossen ist noch nichts. Die Schulträger bleiben auf sich gestellt und das Geld, das sie hier ausgeben müssen, fehlt ihnen dann für Investitionen an anderer Stelle.

Ich wünsche Ihnen eine erfolgreiche Tagung und uns allen Impulse für die angesprochenen und viele weitere Fragen. Wegen der gleichzeitig stattfindenden Plenarsitzung des Landtags kann ich leider nicht dabei sein.

Viele Grüße

Martin Habersaat, MdL
Stv. Vorsitzender der SPD-Landtagsfraktion
Vorsitzender des Bildungsausschusses



Die Bedeutung von Bildung im Denken von Karl Jaspers

Harro Rhenius

Karl Jaspers, geboren am 23. Februar 1883 in Oldenburg, war ein deutscher Psychiater und Philosoph. Sein Werk erstreckt sich über verschiedene Bereiche, von der Existenzphilosophie bis zur Psychopathologie. Ein zentrales Thema, das sich durch sein gesamtes Schaffen zieht, ist die Bedeutung von Bildung. Jaspers' Auffassung von Bildung ist tief verwurzelt in seiner Philosophie der Existenz und seiner Sicht auf den Menschen als „existentiell-transzendentes“ Wesen. Im Kontext seiner Bildungsdefinition lag immer die Bedeutung der „Mitverantwortung“.

Um die Bedeutung von Bildung bei Karl Jaspers zu verstehen, ist es notwendig, seine allgemeine Philosophie und seine spezifischen Überlegungen zum Thema Bildung zu betrachten. Dieser Text wird sich auf verschiedene Aspekte konzentrieren, darunter Jaspers' Verständnis von Existenz, Bildung als Selbstbildung, Bildung als gesellschaftliche Verantwortung, die Rolle des Lehrers und des Schülers sowie die Frage der Freiheit und Verantwortung in der Bildung.

I. Die Philosophie der Existenz

Karl Jaspers war einer der führenden Vertreter der Existenzphilosophie, einer Strömung in der Philosophie des 20. Jahrhunderts, die sich auf die menschliche Existenz und ihre Besonderheiten konzentriert. Jaspers definiert den Menschen als „existentiell-transzendentes“ Wesen, das sich seiner eigenen Existenz bewusst ist und nach Transzendenz strebt. Diese Transzendenz bedeutet, dass der Mensch über das Alltägliche hinausgeht und nach einem tieferen Sinn und einem höheren Verständnis strebt.

Für Jaspers ist die Existenz keine rein biologische Tatsache, sondern eine existenzielle Realität, die durch die Fähigkeit des Menschen, über sich selbst nachzudenken, definiert ist. Der Mensch wird für Jaspers durch seine Fähigkeit zur Transzendenz und zur Selbstreflexion charakterisiert. Diese Fähigkeiten heben den Menschen aus der reinen Animalität heraus und eröffnen ihm die Möglichkeit, ein authentisches und sinnerfülltes Leben zu führen.



II. Bildung als Selbstbildung

In Jaspers' Philosophie ist Bildung nicht nur ein formaler Prozess des Wissenserwerbs, sondern vor allem ein Weg zur Selbstbildung. Bildung ist für Jaspers ein existenzielles Unterfangen, das darauf abzielt, die eigene Existenz zu verstehen, zu vertiefen und zu transzendieren. Es geht nicht nur darum, Informationen aufzunehmen, sondern darum, ein tieferes Verständnis von sich selbst und von der Welt zu entwickeln.

Die Selbstbildung, wie sie Jaspers versteht, erfordert ein aktives Engagement des Individuums. Der Lernende muss sich selbst in Frage stellen, sich mit existenziellen Fragen auseinandersetzen und nach einem persönlichen Sinn streben. Jaspers betont die Bedeutung der Autonomie des Einzelnen in seinem Bildungsprozess. Die Selbstbildung setzt voraus, dass der Mensch sich seines eigenen Denkens bewusst ist, dass er in der Lage ist, kritisch zu reflektieren und seine eigenen Überzeugungen zu hinterfragen.

Bildung als Selbstbildung bedeutet auch, dass der Mensch nicht nur ein passiver Empfänger von Wissen ist, sondern aktiv an seinem eigenen Denkprozess teilnimmt. Jaspers plädiert für eine Bildung, die nicht nur Informationen vermittelt, sondern auch dazu ermutigt, selbstständig zu denken und die eigene Meinung zu bilden. Diese Selbstbildung ist für Jaspers der Weg zu einer authentischen Existenz.

III. Die Rolle des Lehrers und des Schülers

In Jaspers' Bildungskonzept spielt nicht nur der Lernende eine entscheidende Rolle, sondern auch der Lehrende. Der Lehrer ist für Jaspers nicht nur ein Übermittler von Wissen, sondern ein Begleiter auf dem Weg der Selbstbildung. Der Lehrer sollte nicht versuchen, das Denken des Schülers zu kontrollieren oder zu formen,

sondern ihm helfen, seine eigenen Denkprozesse zu entwickeln.

Der Lehrer ist für Jaspers ein „Wegweiser“, der dem Schüler bei der Orientierung in der Welt der Ideen und Werte hilft. Dabei geht es nicht darum, dem Schüler vorgefertigte Antworten zu geben, sondern ihn dazu zu ermutigen, selbst nach Antworten zu suchen. Der Lehrer soll nicht nur Wissen vermitteln, sondern auch den Schüler dazu inspirieren, existenzielle Fragen zu stellen und nach einem tieferen Verständnis zu streben.

Auf der anderen Seite ist der Schüler für Jaspers kein passives Objekt, sondern ein aktiver Teilnehmer am Bildungsprozess. Der Schüler sollte sich selbst als denken-

des und fragendes Subjekt begreifen, das aktiv an seiner eigenen Bildung beteiligt ist. Die Beziehung zwischen Lehrer und Schüler ist für Jaspers eine dialogische Beziehung, in der beide Seiten voneinander lernen können.

IV. Freiheit und Verantwortung in der Bildung

Ein zentrales Thema in Jaspers' Philosophie ist die Frage nach Freiheit und Verantwortung. Diese Themen spielen auch in seinem Verständnis von Bildung eine entscheidende Rolle. Bildung, als Selbstbildung, setzt Freiheit voraus. Der Mensch muss frei sein, seine eigenen Entscheidungen zu treffen, seine eigenen Überzeugungen zu entwickeln und nach einem persönlichen Sinn zu streben.

Der Begriff Qualität in der Bildung und seine Bedeutung

Harro Rhenius

Der Begriff „Qualität“ bezieht sich im Allgemeinen auf die Gesamtheit der Merkmale und Eigenschaften eines Produkts, einer Dienstleistung oder eines Prozesses, die dessen Eignung für bestimmte Zwecke bestimmen. Qualität beinhaltet die Erfüllung von festgelegten Standards und Erwartungen sowie die Fähigkeit, Anforderungen zu erfüllen oder sogar zu übertreffen.

Im Kontext der Bildung bezieht sich „Bildungsqualität“ auf die Merkmale und Eigenschaften von Bildungseinrichtungen, -programmen und -prozessen, die deren Wirksamkeit und Wertigkeit bestimmen. Es geht dabei über rein quantitative Aspekte hinaus und bezieht sich auf die Fähigkeit, Lernziele zu erreichen, Lernende angemessen vorzubereiten und ihnen relevante Kompetenzen zu vermitteln.

Bildungsqualität umfasst Aspekte wie Lehrmethoden, Lehrmaterialien, Infrastruktur, Lehrerqualifikationen, Lernumgebung und die Ausrichtung auf die Bedürfnisse der Lernenden.

Bildungsqualität wird oft anhand verschiedener Kriterien gemessen, darunter Schülerleistungen, Abschlüsse, Schülerzufriedenheit, Lehrerqualität und die Ausstattung der Bildungseinrichtungen.

Eine qualitativ hochwertige Bildung ist entscheidend für die persönliche Entwicklung, die berufliche Qualifikation und die gesellschaftliche Teilhabe von Individuen. Es ist ein zentrales Anliegen im Streben nach einer effektiven und nachhaltigen Bildung.

In unserer Reihe über die „Bedeutung der Bildung“ beschäftigen wir uns diesmal mit Karl Jaspers und seinen Deutungen zur Bildung. Gerne nehme ich Ihre Anregungen dazu auf.



Für Jaspers bedeutet Freiheit jedoch nicht Beliebigkeit oder Willkür. Es geht vielmehr um die Verantwortung, die mit der Freiheit einhergeht. Der Mensch ist für Jaspers nicht nur frei, sondern auch verantwortlich für seine Entscheidungen und Handlungen. In der Bildung bedeutet dies, dass der Lernende die Verantwortung für seine eigene Selbstbildung trägt. Er ist verantwortlich dafür, kritisch zu denken, existenzielle Fragen zu stellen und nach einem authentischen Leben zu streben.

Die Verantwortung betrifft auch den Lehrer. Dieser ist verantwortlich für die Art und Weise, wie er Wissen vermittelt, wie er den Schüler bei seiner Selbstbildung unterstützt und wie er den Dialog zwischen Lehrer und Schüler gestaltet. Die Freiheit und Verantwortung sind für Jaspers untrennbar miteinander verbunden und bilden die Grundlage für einen authentischen Bildungsprozess.

V. Bildung im Kontext der Gesellschaft

Jaspers betrachtet Bildung nicht als isoliertes Phänomen, sondern als Teil eines umfassenderen gesellschaftlichen Kontextes. Die Art und Weise, wie Bildung in einer Gesellschaft gestaltet wird, hat Auswirkungen auf das individuelle und kollektive Leben. Jaspers warnte vor einer Bildung, die nur auf technische Fähigkeiten abzielt und die existenziellen Fragen vernachlässigt. Er plädierte für eine Bildung, die den Menschen dazu ermutigt, sich mit den grundlegenden Fragen des Lebens auseinanderzusetzen und nach einem tieferen Verständnis zu streben.

Für Jaspers ist Bildung auch ein Mittel zur Überwindung von Enge und Engstirnigkeit. Eine umfassende Bildung, die den Blick über den eigenen Horizont hinaus erweitert, kann dazu beitragen, Vorurteile abzu-

bauen und zu einem offenen und dialogischen Miteinander in der Gesellschaft führen. Bildung sollte nach Jaspers dazu beitragen, die Fähigkeit zur Kommunikation und zum Verständnis zwischen den Menschen zu fördern.

VI. Fazit: Bildung als Existenzphilosophie

Insgesamt lässt sich feststellen, dass die Bedeutung von Bildung bei Karl Jaspers weit über einen reinen Wissenserwerb hinausgeht. Für Jaspers ist Bildung ein existenzielles Unterfangen, das darauf abzielt, die eigene Existenz zu begreifen, zu vertiefen und zu transzendieren. Die Selbstbildung, die er betont, setzt ein aktives Engagement des Individuums voraus und beinhaltet die Freiheit und Verantwortung, die mit der menschlichen Existenz verbunden ist.

Die Rolle des Lehrers und des Schülers in Jaspers' Bildungskonzept ist geprägt von einer wechselseitigen Beziehung, die auf gegenseitigem Lernen und Verstehen basiert. Freiheit und Verantwortung sind für Jaspers zentrale Prinzipien, die den Bildungsprozess leiten und die Grundlage für ein authentisches Leben bilden.

Bildung bei Jaspers ist nicht nur eine individuelle Angelegenheit, sondern hat auch gesellschaftliche Implikationen. Eine umfassende Bildung, die existenzielle Fragen nicht vernachlässigt, kann dazu beitragen, eine offene und dialogische Gesellschaft zu fördern, die der Allgemeinheit verbunden ist.

Insgesamt kann man sagen, dass die Bedeutung von Bildung bei Karl Jaspers tief in seiner Philosophie der Existenz verankert ist. Bildung ist für Jaspers nicht nur ein Mittel zum Zweck, sondern ein wesentlicher Bestandteil eines sinnerfüllten und authentischen Lebens.

Wir wollen in Kontakt bleiben

Die Kommunikation mit unseren Mitgliedern kann nur dann gut sein, wenn wir jeden Einzelnen auch erreichen können. Leider ist das nicht immer der Fall. Post kommt zurück, weil die Anschrift sich verändert hat, E-Mails werden als nicht zustellbar deklariert und der Bankabruf läuft ins Leere.

Bitte wenden Sie sich an unsere Landesgeschäftsstelle oder verwenden Sie doch einfach das auf unserer Homepage zur Verfügung stehende Online-Formular im Mitgliederbereich.

Wir möchten, dass Sie für uns erreichbar bleiben und wir den Kontakt untereinander nicht verlieren.

Kann ein Unterrichtsfach „Demokratie“ das Verständnis für Demokratie fördern?

Harro Rhenius

Um das Verständnis für Demokratie zu fördern, könnte ein Unterrichtsfach mit dem Fokus auf Demokratie eine entscheidende Rolle spielen. Ein solches Fach könnte verschiedene Aspekte der Demokratie abdecken, von den Grundprinzipien bis hin zu praktischen Anwendungen in der Gesellschaft.

Die Kultusministerkonferenz hat bei ihrer 325. Sitzung am 05./06.03.2009 den 90. Jahrestag der Konstituierung der Weimarer Republik und der Annahme der ersten praktizierten demokratischen Verfassung auf deutschem Boden, den 60. Jahrestag des Grundgesetzes und den 20. Jahrestag der friedlichen Revolution in der DDR im Jahr 2009 sowie den 20. Jahrestag der Deutschen Einheit im Jahr 2010 zum Anlass genommen, die herausragende Bedeutung der Erziehung zur Demokratie als Aufgabe schulischer Arbeit in Form einer Erklärung abermals hervorzuheben und demokratisches Engagement im Rahmen schulischer Aktivitäten zu würdigen. (Quelle: KMK)



Demokratie? Was ist das eigentlich? Warum wird von autoritären Staaten die Demokratie abgelehnt, obgleich manche Staaten den Namen eingebunden haben? In anderen Kulturkreisen wird die Demokratie strikt abgelehnt. Wir haben dort Theokratien, Diktaturen, die sich Volksdemokratie nennen und absolutistische Regierungsformen von Familien.

Beginnen möchte ich, weil ich das einfach wunderbar finde, mit Zitaten, die ich gefunden habe.

- Die Demokratie ist die schlechteste aller Staatsformen, ausgenommen alle anderen – *Winston Churchill*
- Wer sich nicht bewegt, spürt seine Fesseln nicht! – *Rosa Luxemburg*
- Demokratie ist ein Verfahren, das garantiert, dass wir nicht besser regiert werden, als wir es verdienen – *George Bernard Shaw*
- Wahlen allein machen noch keine Demokratie – *Barack Obama*
- Der Philosoph, der in die Öffentlichkeit eingreifen will, ist kein Philosoph mehr, sondern ein Politiker; er will nicht mehr nur Wahrheit, sondern Macht – *Hannah Arendt*
- Man kann niemals eine Revolution machen, um damit eine Demokratie zu gründen. Man muss eine Demokratie haben, um eine Revolution herbeiführen zu können – *Gilbert Keith Chesterton*
- Willst du den Charakter eines Menschen erkennen, so gib ihm Macht – *Abraham Lincoln*

- Freiheit nur für die Anhänger der Regierung, nur für Mitglieder einer Partei – mögen sie noch so zahlreich sein – ist keine Freiheit. Freiheit ist immer Freiheit des anders Denkenden. Nicht wegen des Fanatismus der »Gerechtigkeit«, sondern weil all das Belehrende, Heilsame und Reinigende der politischen Freiheit an diesem Wesen hängt und seine Wirkung versagt, wenn die »Freiheit« zum Privilegium wird – *Rosa Luxemburg*

Am 09. Januar 2024 fand in Köln die Jahrestagung des dbb beamtenbund und tarifunion statt. Der frühere saarländische Ministerpräsident und Richter a.D. des Bundesverfassungsgerichts Peter Müller, hielt eine bemerkenswert offene Rede:

Um das Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger in Staat und Demokratie zu stärken, müsse dem Rechtsstaat wieder mehr Geltung verschafft werden, hier bestehe Handlungsbedarf. „Wir brauchen keine neuen Regelungen – im Gegenteil, teilweise haben wir eher zu viele“, sagte Müller, der nicht nur Richter am Bundesverfassungsgericht, sondern zuvor auch Ministerpräsident des Saarlandes war, am 9. Januar 2024 bei der dbb Jahrestagung. Wichtig sei aber, dass die Regelungen auch für alle gelten würden. „Das Gewaltmonopol des Staats etwa ist nur glaubwürdig, wenn Recht auch durchgesetzt wird.“

Seine Rede hatte mich tief beeindruckt. Wie gefestigt ist unsere Demokratie und wie schützen wir den Rechtsstaat vor Angriffen? Angriffe auf unsere Demokratie sind



in den jetzigen Tagen vielfach zu erkennen. Wobei diese Angriffe sich nicht nur in bestimmten Bundesländern abspielen, nein, da haben wir die Angriffe eines Donald Trump in den USA, aber auch in einigen europäischen Ländern ist die Demokratie gefährdet.

Populisten haben sich in demokratische Strukturen gedrängt und die Gesellschaft zuckt mit den Achseln. Nazis drängen an die Macht mit Worten und Gedanken, die aus dem Müll des Nationalsozialismus in Deutschland an die Oberfläche gestiegen sind. Ich betone und schreibe es auch: Der „Führer“ der AfD in Thüringen ist ein NAZI.

Der Vorstand unseres Verbandes hat im September die „Kieler Erklärung“ verfasst, veröffentlicht und der Presse übergeben. Auch befreundete Landesverbände sind Empfänger gewesen. Reaktionen? Null.

Schüler sind in diesen Monaten verunsichert. Eltern und Schule bewegen sich zwischen Szylla und Charybdis. Muss die Schule wieder Reparaturbetrieb in puncto Demokratie sein?

Meine Meinung ist ein eindeutiges JA, und die möchte ich in den folgenden Zeilen untermauern.

Verschiedene Themenbereiche und Ansätze will ich skizzieren, die in einem solchen Fach „Demokratie“ behandelt werden könnten.

1. Einführung in die Demokratie:

- Definition von Demokratie: Klärung der Grundprinzipien und Merkmale einer demokratischen Regierungsform.
- Vergleich mit anderen Regierungsformen: Gegenüberstellung von Demokratie mit Monarchie, Oligarchie, Autokratie usw.

2. Geschichte der Demokratie:

- Historischer Kontext: Rückblick auf die Entwicklung der Demokratie von ihren Ursprüngen in der Antike bis zur modernen Form.
- Schlüsselmomente: Betrachtung von Ereignissen wie der Magna Carta, der Amerikanischen und Französischen Revolution, die die Entwicklung der Demokratie beeinflusst haben.

3. Demokratische Institutionen:

- Exekutive, Legislative und Judikative: Funktion und Aufgaben der verschiedenen Gewalten in einer demokratischen Regierung.

- Lokale Regierung: Analyse der Bedeutung von Kommunalverwaltungen und ihrer Rolle bei der Förderung demokratischer Prinzipien.

4. Partizipation und Wahlen:

- Bedeutung der Bürgerbeteiligung: Erläuterung, wie Bürger aktiv an demokratischen Prozessen teilnehmen können.
- Wahlprozess: Vertiefte Betrachtung von Wahlen, Wahlrecht, Wahlkampagnen und politischer Partizipation.

5. Grundrechte und Bürgerpflichten:

- Individuelle Rechte: Überblick über grundlegende Menschenrechte und Bürgerrechte in einer demokratischen Gesellschaft.
- Bürgerpflichten: Diskussion über die Verantwortung der Bürger, aktiv am demokratischen Prozess teilzunehmen.

6. Demokratie in der Praxis:

- Fallstudien: Analyse von demokratischen Systemen in verschiedenen Ländern und Regionen.
- Herausforderungen der Demokratie: Untersuchung von Problemen wie Korruption, politischer Polarisierung und populistischen Tendenzen.

7. Medien und Öffentlichkeit:

- Rolle der Medien: Diskussion über die Bedeutung von Medien in einer Demokratie und die Auswirkungen von Medienmanipulation.
- Öffentliche Meinung: Analyse der Rolle der öffentlichen Meinungsbildung in demokratischen Gesellschaften.

8. Demokratieerziehung:

- Demokratieförderung in Schulen: Überlegungen, wie Schulen demokratische Prinzipien in ihrer Struktur und ihrem Unterricht integrieren können.
- Jugendbeteiligung: Betonung der Bedeutung der politischen Bildung junger Menschen für die Zukunft der Demokratie.

9. Demokratie und soziale Gerechtigkeit:

- Gleichberechtigung und Diversität: Betonung der Bedeutung von Gleichberechtigung und Inklusion in einer demokratischen Gesellschaft.
- Soziale Gerechtigkeit: Diskussion über Maßnahmen zur Förderung von sozialer Gerechtigkeit und Gleichheit.



10. Demokratie und Globalisierung:

- Internationale Beziehungen: Untersuchung, wie Demokratie auf globaler Ebene funktioniert und wie internationale Organisationen demokratische Prinzipien fördern können.
- Herausforderungen der Globalisierung: Analyse der Auswirkungen von Globalisierungstrends auf nationale demokratische Systeme.

11. Projektarbeit und Praxiserfahrung:

- Praktische Anwendungen: Einbindung von Projektarbeiten, Simulationen und praktischen Erfahrungen, um den Schülern eine direkte Interaktion mit demokratischen Prozessen zu ermöglichen.
- Exkursionen: Besuche bei lokalen Regierungseinrichtungen, Gerichten oder politischen Veranstaltungen.

12. Diskussion und Debatte:

- Klassendiskussionen: Förderung offener Diskussionen über aktuelle politische Themen und Ereignisse.
- Debatten: Organisation von Debatten, um die Schüler dazu zu ermutigen, verschiedene Standpunkte zu verstehen und zu verteidigen.

Abschließend könnten eine kritische Bewertung der Funktionsweise der Demokratie in der heutigen Zeit und mögliche Verbesserungsvorschläge Teil des Lehrplans sein.

Ein solches Unterrichtsfach würde nicht nur theoretisches Wissen vermitteln, sondern auch die Entwicklung kritischer Denkfähigkeiten und aktiver Beteiligung an demokratischen Prozessen fördern.

Quellen:

<https://www.lpb-bw.de/demokratiebildung-faecher>

<https://www.schulministerium.nrw/demokratie-gestalten>

<https://www.bildung.sachsen.de/blog/index.php/2022/03/24/demokratie-muss-immer-wieder-neu-verteidigt-werden/>

<https://mb.sachsen-anhalt.de/themen/faecheruebergreifende-themen/demokratiebildung/demokratiebildung-in-der-schule>

<https://www.mk.niedersachsen.de/startseite/aktuelles/presseinformationen/schule-als-lebens-und-lernort-unserer-demokratie-erlass-zur-starkung-der-demokratiebildung-201906.html>

<https://www.regierung-mv.de/Landesregierung/bm/Schule/Unterricht/Politische-Bildung/>

https://www.schleswig-holstein.de/DE/fachinhalte/S/schule_und_unterricht/wirtschaft_politik.html

https://www.landtag.brandenburg.de/de/landtag_kennenlernen/jugend_und_politik/wiederkehrende_veranstaltungen/juniorwahl/12363

<https://www.berlin.de/sen/bildung/unterricht/politische-bildung/>

<https://www.schulministerium.nrw/demokratie-leben-lernen-warum-wofuer-wann-und-wie-schule-als-ein-idealer-lern-und-lebensraum-fuer>

<https://www.km.bayern.de/ministerium/politische-bildung.html>

<https://kultusministerium.hessen.de/presse/modellprojekt-zur-staerkung-der-demokratiebildung-und-extremismuspraevention-vorgestellt>

https://www.landesdemokratiezentrum-saarland.de/weitere_informationen

<https://demokratie-gewinnt.rlp.de/>

<https://bildung.thueringen.de/bildung/politische-bildung>

Zahlenspielerien

Harro Rhenius

Trauen Sie den veröffentlichten Statistiken? Da gibt es doch den eigentlich recht dummen Spruch: „Traue keiner Statistik, die Du nicht selbst gefälscht hast.“

Wie gesagt, es ist ein dummer Spruch, der aber einen Kern Wahrheit enthält. Haben Sie sich einmal klar gemacht, wie viele Statistiken Sie als Lehrkraft innerhalb eines Schuljahres erstellen müssen. Da fragt die Schulleitung nach, die selbst unter der Last der Statistik- und Berichterstattung stöhnt, Schulaufsichtsbehörden verlangen Statistiken und Berichte und, und, und.

Der Weg der Berichterstattung ist eine Einbahnstraße. Selten bis nie bekommen Sie eine Rückkopplung durch das Bildungsministerium oder die Schulaufsichten. Die Information- und Kommunikationspolitik unseres schleswig-holsteinischen Bildungsministeriums ist vergleichbar mit den verschlossenen Türen des Vatikans. Von dort gibt es auch nur tröpfchenweise und dann auch stark „bearbeitete“ Informationen.

Ist das nur im Land zwischen den Meeren, dass sich gerne als den „echten Norden“ bezeichnet, so? Wenn ich regelmäßig die „Neue Sächsische Lehrerzeitung“ im Briefkasten finde, freue ich mich schon auf die Zahlenspielerien des dortigen Landesvorsitzenden Michael Jung.

Was Herr Jung veröffentlicht, ist einfach phänomenal. Da erfahren Sie z.B. in Heft 1/2024 die Zahl der Referendare im Vorbereitungsdienst in Sachsen, Bewerberinnen und Bewerber für den Seiteneinstieg, aus dem Schuldienst ausgeschiedene Lehrkräfte im Zeitraum 1.01. – 31.08.2023, die Zahl der teilzeitbeschäftigten Lehrkräfte im Schuljahr 2023/2024.

Ich habe den letzten Punkt als Frage sowohl allgemein eingegeben als auch auf der Seite des Bildungsministeriums S-H. Sie kennen die Antwort? Gefunden habe ich NICHTS. Sie erhalten die ministerielle Auskunft, wie Sie Teilzeit beantragen können. auch Zeitungsartikel zu Teilzeit sind zu finden. Von Statistiken ist auch am fernen Horizont nichts zu erkennen. Obwohl wir Schleswig-Holsteiner ja geübt sind, durchs Fernglas in die Weite zu blicken, ist von Weitblick bezüglich Schul- und Lehrkräftestatistiken nichts zu erkennen.



Betonen muss ich der Gerechtigkeit halber, dass das nicht erst heute so ist. Welcher Partei die jeweilige Ministerin oder der jeweilige Minister angehört oder angehört, die verschlossenen Lippen reichen Jahre zurück.

So, nun genug der Präliminarien, jetzt zu den Daten:

Zahl der Woche Nr. 04 vom 23. Januar 2024

WIESBADEN – Nach deutlichen Schwankungen aufgrund der veränderten Versetzungsregelungen im Zuge der COVID-19-Pandemie haben im Schuljahr 2022/23 wieder weniger Kinder und Jugendliche eine Klassenstufe wiederholt als im Schuljahr zuvor. Insgesamt traf dies auf 2,3 % aller Schülerinnen und Schüler an allgemeinbildenden Schulen zu. Die bundesweite Quote war somit etwas niedriger als im Schuljahr 2021/2022 mit 2,4 %, wie das Statistische Bundesamt (Destatis) mitteilt. Insgesamt waren es im Schuljahr 2022/23 rund 148 800 Schülerinnen und Schüler, die entweder zuvor nicht versetzt worden waren oder freiwillig wiederholten. Das waren 7 000 weniger als im Schuljahr 2021/2022. Allerdings lagen für das Schuljahr 2022/23 keine Daten für das Saarland vor, wo im Schuljahr 2021/22 noch 1 500 Schülerinnen und Schüler eine Klassenstufe wiederholt hatten.

Mehr als die Hälfte (56 %) der Wiederholerinnen und Wiederholer im Schuljahr 2022/23 war männlich, 44 % waren weiblich. Entsprechend fällt auch die Quote unterschiedlich aus: Zuletzt wiederholten 2,5 % der Schüler eine Klassenstufe und 2,0 % der Schülerinnen. Allerdings sind die Unterschiede etwas geringer als im Schuljahr 2021/22, in dem die Quote der Wiederholer bei 2,8 % lag und die der Wiederholerinnen bei 2,1 %.

Anteil der Wiederholerinnen und Wiederholer in Bayern am höchsten, in Berlin am niedrigsten

Zwischen den einzelnen Bundesländern gibt es teils deutliche Unterschiede bei Wiederholerinnen und Wiederholern. Am höchsten war der Anteil in Bayern, wo 4,1 % der Schülerinnen und Schüler im Schuljahr 2022/23 eine Klassenstufe wiederholten. Eine vergleichsweise hohe Quote hatte auch Mecklenburg-Vorpommern mit 3,8 %. Es folgte Sachsen-Anhalt mit einem Anteil von 2,7 %. In Berlin war der Anteil der Wiederholerinnen und Wiederholer dagegen mit 1,0 % am niedrigsten. Relativ niedrige Quoten wiesen auch Schleswig-Holstein mit 1,2 % und Bremen mit 1,4 % auf. Die Versetzung wird in den einzelnen Bundesländern unterschiedlich geregelt.

Anteil der Wiederholer/-innen an allgemeinbildenden Schulen im Schuljahr 2022/23



Pressemitteilung Nr. N002 vom 11. Januar 2024

- **Teilzeitquote bei Lehrkräften auf dem höchsten Stand der vergangenen zehn Jahre**
- **Mehr als ein Drittel der Lehrerinnen und Lehrer ist 50 Jahre und älter**
- **Zahl der Studienanfängerinnen und -anfänger in Lehramtsstudiengängen erneut rückläufig**

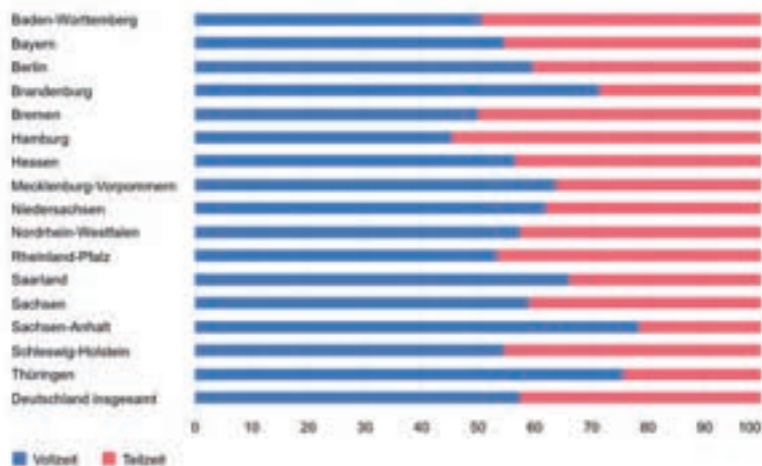
WIESBADEN – Angesichts des steigenden Lehrkräftebedarfs an Schulen wird häufig auch über den Beschäftigungsumfang von Lehrerinnen und Lehrern diskutiert. Wie das Statistische Bundesamt (Destatis) mitteilt, waren im Schuljahr 2022/2023 rund 724 800 Lehrkräfte an allgemeinbildenden Schulen in Deutschland tätig – davon 42,3 % in Teilzeit. Damit lag die Teilzeitquote bei Lehrkräften etwas höher als im Schuljahr zuvor (40,6 %) und

wieder auf dem höchsten Stand der vergangenen zehn Jahre. Besonders Frauen reduzieren häufig ihre Arbeitszeit: Im Schuljahr 2022/2023 war die Teilzeitquote bei Lehrerinnen (49,9 %) mehr als doppelt so hoch wie bei Lehrern (21,8 %).

Teilzeitquote bei Lehrkräften überdurchschnittlich hoch

Im Vergleich zu anderen abhängig Beschäftigten ist die Teilzeitquote bei Lehrkräften mit 42,3 % überdurchschnittlich hoch. So arbeiteten im Jahr 2022 über alle Wirtschaftsbereiche hinweg 30,2 % der abhängig Beschäftigten in Teilzeit. Ein Grund für die höhere Teilzeitquote von Lehrerinnen und Lehrern ist der vergleichsweise hohe Frauenanteil: Während Frauen im Schuljahr 2022/2023 fast drei Viertel (73,1 %) des Lehrpersonals an allgemeinbildenden Schulen ausmachten, lag der Frauenanteil bei den abhängigen Beschäftigten aller Wirtschaftsbereiche im Jahr 2022 bei 48,0 %.

Beschäftigungsumfang der Lehrkräfte im Schuljahr 2022/2023 an allgemeinbildenden Schulen nach Bundesländern in %



Rund die Hälfte der Lehrkräfte in Bremen und Hamburg arbeiten in Teilzeit

Im Hinblick auf den Anteil der Teilzeitkräfte unter den Lehrerinnen und Lehrern zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen den Bundesländern. Während in Hamburg (54,4 %) und Bremen (49,9 %) im Schuljahr 2022/2023 rund die Hälfte des Lehrpersonals an allgemeinbildenden Schulen einer Teilzeitbeschäftigung nachging, traf dies nur auf fast jede vierte Lehrkraft in Thüringen (24,1 %) sowie gute jede fünfte (21,4 %) in Sachsen-Anhalt zu.



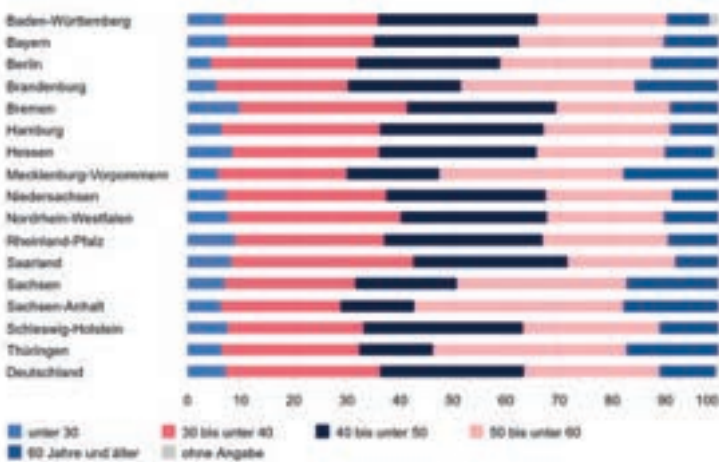
Mehr als ein Drittel der Lehrerinnen und Lehrer ist 50 Jahre und älter

Wichtig zur Einschätzung des künftigen Bedarfs an neuen Lehrkräften ist die Altersstruktur innerhalb der Berufsgruppe. Gut ein Viertel (25,6 %) der Lehrkräfte im Schuljahr 2022/2023 war zwischen 50 und 59 Jahre alt, 10,6 % waren 60 Jahre und älter. Mehr als jede dritte Lehrkraft (36,2 %) war demnach 50 Jahre und älter. Demgegenüber fällt der Anteil der jüngeren Berufseinsteigerinnen und -einsteiger geringer aus: Die unter 35-Jährigen machten 21,1 % des Lehrpersonals an allgemeinbildenden Schulen aus.

Auch hinsichtlich der Altersstruktur bestehen große Unterschiede zwischen den Bundesländern: In Sachsen-Anhalt waren 57,1 % der Lehrkräfte 50 Jahre alt und älter, in Thüringen 53,5 %. Am niedrigsten war dieser Anteil im Saarland (28,2 %) und in Bremen (30,4 %).

Altersverteilung der Lehrkräfte im Schuljahr 2022/2023

Altersverteilung der Lehrkräfte im Schuljahr 2022/2023 an allgemeinbildenden Schulen nach Bundesländern in %



© Ifl, Statistisches Bundesamt (Destatis), 2024

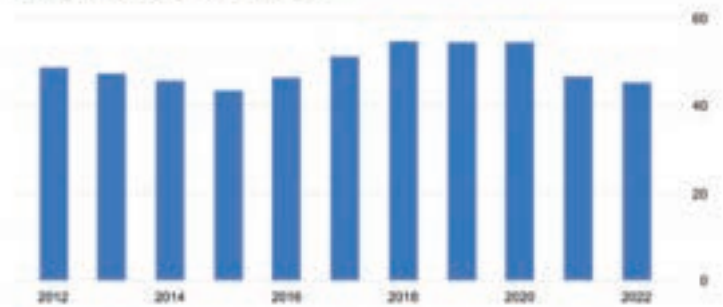
Erneuter Rückgang bei Studienanfängerinnen und -anfänger in Lehramtsstudiengängen

Der Weg zum Beruf der Lehrerin und des Lehrers führt in der Regel über ein Lehramtsstudium. Die Zahl der Studienanfängerinnen und -anfänger (1. Fachsemester), die ein Lehramtsstudium im Bachelor- oder Staatsexamensstudium beginnen, ist im vergangenen Jahr zum zweiten Mal in Folge gesunken. Im Studienjahr 2022

begannen knapp 45 400 Personen ein Lehramtsstudium (1. Fachsemester Bachelor oder Staatsexamen) – das waren 3,2 % weniger als im Vorjahr und 7,0 % weniger als zehn Jahre zuvor.

Studienanfänger/-innen im 1. Fachsemester in Lehramtsstudiengängen

Studienanfänger/-innen im 1. Fachsemester in Lehramtsstudiengängen
Staatsexamen und Bachelorabschlüsse in Tausend



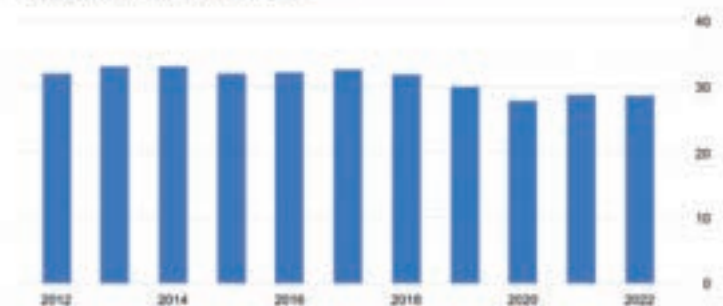
© Ifl, Statistisches Bundesamt (Destatis), 2024

Zahl der Absolventinnen und Absolventen eines Lehramtsstudiums rückläufig

Die Zahl der Lehramtsabsolventinnen und -absolventen mit Master- oder Staatsexamensabschluss war ebenfalls rückläufig: Im Prüfungsjahr 2022 haben rund 28 700 Lehramtsstudierende entsprechende Abschlussprüfungen bestanden. Das waren zwar nur 0,7 % weniger Absolventinnen und Absolventen eines Lehramtsstudiums mit einem Masterabschluss oder dem 1. Staatsexamen als im Jahr zuvor (rund 28 900). Im Zehnjahresvergleich sank die entsprechende Zahl allerdings um 10,5 %.

Bestandene Abschlussprüfungen in Lehramtsstudiengängen

Bestandene Abschlussprüfungen in Lehramtsstudiengängen
Staatsexamen und Masterabschlüsse in Tausend



© Ifl, Statistisches Bundesamt (Destatis), 2024

Pressemitteilung Nr. N053 vom 4. Oktober 2023

- Anteil der Lehrkräfte ohne anerkannte Lehramtsprüfung von 5,9 % im Schuljahr 2011/2012 auf 8,6 % im Schuljahr 2021/2022 gestiegen
- Zahl der Lehramtsabsolventinnen und -absolventen binnen zehn Jahren um 10,5 % gesunken
- 7,0 % weniger Studienanfängerinnen und -anfänger in Lehramtsstudiengängen als vor zehn Jahren

WIESBADEN – In Folge des Lehrkräftemangels unterrichten an den Schulen hierzulande immer mehr so genannte Quer- und Seiteneinsteigerinnen und -einsteiger, also Lehrkräfte ohne anerkannte Lehramtsprüfung. Wie das Statistische Bundesamt aus Anlass des Weltlehrertages am 5. Oktober mitteilte, traf das im Schuljahr 2021/22 auf 8,6 % der Lehrkräfte an allgemeinbildenden Schulen zu: Rund 60 800 der insgesamt 709 000 Lehrkräfte dort hatten keine anerkannte Lehramtsprüfung. Im Schuljahr 2011/2012 hatte der Anteil noch bei 5,9 % gelegen. Damals unterrichteten rund 39 300 der insgesamt 669 800 Lehrkräfte an allgemeinbildenden Schulen ohne anerkannte Lehramtsprüfung. Als Seiteneinsteigerinnen und -einsteiger bezeichnet man Personen, die über kein abgeschlossenes Lehramtsstudium verfügen und die ohne das Absolvieren des eigentlichen Vorbereitungsdienstes (Referendariat) in den Schuldienst übernommen werden, bei Quereinsteigerinnen und -einsteigern besteht im Gegensatz dazu die Pflicht eines Referendariates.

Noch höher ist der Anteil an Quer- und Seiteneinsteiger/-innen an beruflichen Schulen: Im Schuljahr 2021/22 hatte rund ein Fünftel (20,8 %) der insgesamt 124 000 Lehrkräfte an den beruflichen Schulen keine anerkannte Lehramtsprüfung. Im Schuljahr 2011/12 war dies noch bei 15 700 von 124 500 Lehrkräften der Fall (12,6 %).

Lehrkräfte ohne (anerkannte) Lehramtsprüfung bzw. ohne DDR-Lehrerqualifikation



Weitere Informationen:

Auf unseren Themenseiten finden Sie weitere Statistiken und Erläuterungen zum Bereich Schule und Lehrkräftemangel.

Mehr Daten zu den Allgemeinbildenden und Beruflichen Schulen enthalten auch die Statistischen Berichte zum Schuljahr 2022/2023.

Betrifft E-Mail-Adresse

Liebe IVL-Mitglieder,

E-Mails ermöglichen eine schnelle und komfortable Form der Kommunikation.

Voraussetzung dafür ist, dass man im Besitz einer aktuellen E-Mail-Adresse des Empfängers ist.

Deshalb bitten wir Sie, die Neueinrichtung eines E-Mail-Postfachs oder die Änderung Ihrer E-Mail-Adresse unserer Landesgeschäftsstelle mitzuteilen.

Am besten mit einer kurzen E-Mail an: **geschaeftsstelle@ivl-sh.de**

„Grüß Gott“ und „Moin, moin“

- ein Reisebericht
Karen Siebke und Stephanie Geschke –

„**Kommunikation**“ stand als Thema im Zentrum der Tagung in Fulda, doch auch der neue Bundesvorsitzende **Ralf Neugschwender** stellte sich vor. **Gendern** und die bundesweit verschiedenen Möglichkeiten einer **Teilzeitbeschäftigung** waren weitere Themen.

Im März führen wir als Frauenvertretung der IVL SH zur Bundesversammlung der VDR Frauen nach Fulda. Den ersten Schreck bescherte uns der Streik der GDL, der drei Tage im Voraus für den Anreisetag angekündigt wurde. Umso erleichterter waren wir, dass trotzdem die Teilnehmerinnen aus ganz Deutschland rechtzeitig am Tagungsort eintrafen, allerdings viele mit dem Pkw....

So vielfältig und bunt die Dialekte der Teilnehmerinnen waren, so breit war auch das Altersspektrum, das von 32 bis 65 Jahren ging. Auch waren einige das 1. Mal auf dieser Veranstaltung, während andere Geschichten und Anekdoten aus 13 Jahren Frauenversammlung berichten konnten.

Nach der Begrüßung durch unsere **1. Vorsitzende Nicole Weiß-Urbach** stellte sich der im November neu gewählte **VDR Bundesvorsitzende Ralf Neugschwender** vor und berichtete aus seiner Vorstandsarbeit. Themen waren unter anderem die Mitarbeit an der Didacta und das Leadership-Programm des VDR Bayern.



Der nächste Tag stand im Zeichen der **Kommunikation**. Der Personal Trainer **Michael Vetter** stellte seine **AUDI-Methode** zur Zielfindung von Gesprächen vor:

- A: Attraktiv – Für den Gesprächspartner muss das Gespräch einen Vorteil bringen.
- U: Ultimativ – Das Ziel muss zu einem bestimmten Zeitpunkt erreichbar sein.
- D: Demonstrativ – Jeder soll wissen, was ich erreichen möchte.
- I: Inspirativ – Jeder kann sich mit seinen Fähigkeiten / Talenten einbringen.

Dieses Modell wurde mit zahlreichen persönlichen Beispielen und Anekdoten kurzweilig und unterhaltsam veranschaulicht. Auch ein Rollenspiel der Teilnehmerinnen diente der Vertiefung.

Die Teilnehmerinnen konnten im Anschluss eigene Gesprächssituationen aus ihrem Berufsalltag schildern und sich bei der Lösung im Rollenspiel erproben. Die ge-





meinsame Auswertung ergab oft hilfreiche Anregungen für die Praxis.

Zentrale Aussagen des Referenten waren für uns:

1. Raus aus dem Kopf anderer Menschen!
2. Lob ist die Königsdisziplin der Rhetorik!
3. Jedem Handeln wohnt ein positiver Grundgedanke inne!
4. Habe ich keinen Plan, werde ich Plan eines Anderen.
5. Vertrauen ist die Basis allen Handelns.
6. In der Kommunikation gibt es immer eine Lösung.

Den Abschluss des Tages bildete zunächst der Besuch des **Regio Points Fulda**, bei dem wir eine Verkostung regionaler Produkte, präsentiert von ihren Produzentinnen, mit allen Sinnen genießen konnten. Besonderheiten wie Mispelgelee, Flowerpowerkäse, verschiedene Senfsorten oder auch Johannisbeer- und Holunderbalsamico sowie Rosenblütenzucker gehörten dazu. Wir waren begeistert! Reich beladen ging es zum letzten „Tagesorngungspunkt“ des Abends...einem Absacker in der Cocktailbar „Viva Havanna“.

Am Samstagmorgen führte uns **Anja Kurz** in das Thema **„Sprache und Gender in der Schule, ein Sternchen spaltet die BRD“** ein. Sie stellte zunächst fest, dass die Wahrnehmung der Wirklichkeit und unser Denken durch unsere Sprache beeinflusst werden. Umgekehrt beeinflusst die Wahrnehmung der Wirklichkeit sowie unser Denken auch unsere Sprache.

Anschließend erklärte sie den Unterschied zwischen Gender und Gendern. Während Gender das gefühlte bzw. erlebte (nicht das biologische) Geschlecht bezeichnet, handelt es sich beim Gendern um die Berücksichtigung beider Geschlechter durch

1. Beidnennung (z.B. Schülerinnen und Schüler)
2. Neutralisierung (z.B. Lehrkräfte)
3. Genderzeichen (z.B. Schüler_innen, Schüler*innen, Schüler:innen, Schüler/innen)

Im folgenden Austausch zum Vergleich der Bundesländer stellten wir fest, dass die Spannweite durch gesetzliche Rahmenbedingungen für die Schulen riesig ist. Während beispielsweise in Schleswig-Holstein das Gendern mit Sonderzeichen untersagt ist, gibt es in Berlin keine gesetzlichen Vorgaben.

Praxistipps zum Gendern für den schulischen Alltag bildeten den Abschluss.

Den letzten inhaltlichen Programmpunkt der Tagung bildete der Austausch über die bundesweit verschiedenen Möglichkeiten in **Teilzeit** zu arbeiten. Kolleginnen berichteten, dass es in anderen Bundesländern gar nicht oder nur mit Vorlage von einem ärztlichen Attest möglich ist, anlasslos in Teilzeit zu arbeiten. Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die schulischen Rahmenbedingungen sich in den vergangenen Jahren im Zuge des Lehrkräftemangels in vielen Bundesländern stark verschlechtert haben. Es herrscht Konsens, dass die Beschränkung der Möglichkeit einer Teilzeittätigkeit „auf dem Papier“ zwar voraussichtlich zu einer Verbesserung der Lehrkräfteversorgung führt, dies aber nicht im Sinne der Fürsorge für die Lehrkräfte ist, da diese sich bewusst für eine Teilzeittätigkeit entschieden haben.



Mit netten Gesprächen bei einem gemeinsamen Mittagessen endete die Jahreshauptversammlung der VDR Frauen. Sicher freuen sich alle auf ein Wiedersehen im nächsten Jahr, gerne auch ohne verspätungsbedingte Extra-Zeit in der Bahn für das Schreiben dieses Berichts!). **Und was bleibt?** Eine Tagung die unsere „weibliche Verbandsarbeit“ weiter strukturiert hat und uns persönlich verbindet, bundesweit.

Warum ist die Bereitschaft sich in Verbänden politisch zu engagieren so gesunken?

Harro Rhenius

Aus gegebenem Anlass habe ich mir die Frage nach dem Rückgang der Bereitschaft, sich in politischen Verbänden zu engagieren, gestellt. Ich bin mir bewusst, dass die Frage komplex ist und sich nicht auf eine einzelne Ursache zurückführen lässt.

Um die Frage ansatzweise beantworten zu können, muss man sich bewusst werden, dass dieser Rückzug das Ergebnis eines komplexen Zusammenspiels verschiedener Aspekte ist.

Nachfolgend versuche ich diese Aspekte herauszuarbeiten und näher zu erläutern.

Betonen möchte ich, dass es ein Beitrag und keine wissenschaftliche Analyse ist. Mit meinem Beitrag möchte ich nur anstoßen, sich zu engagieren und nicht abseits zu stehen und zu meckern und zu lästern, wenn etwas nicht glatt läuft.

- 1. Veränderungen in der sozialen Struktur:** In vielen Gesellschaften haben sich die sozialen Strukturen in den letzten Jahrzehnten stark verändert. Traditionelle Gemeinschaften und Netzwerke, die früher eine wichtige Rolle beim persönlichen Engagement spielten, sind vielerorts zurückgegangen.
- 2. Individualisierung und Selbstbezogenheit:** Mit der zunehmenden Individualisierung der Gesellschaft und dem Fokus auf angebliche Selbstverwirklichung und persönliches Wohlergehen könnte das Interesse an politischem Engagement in Verbänden abnehmen. Menschen könnten sich eher auf ihre eigenen Interessen konzentrieren und weniger bereit sein, sich für gemeinschaftliche oder gesellschaftliche Anliegen einzusetzen.
- 3. Digitalisierung und Online-Aktivismus:** Die Digitalisierung hat neue Formen des politischen Engagements ermöglicht, insbesondere durch soziale Medien und Online-Plattformen. Menschen könnten sich eher für Online-Aktivismus entscheiden, der weniger Zeit und Engagement erfordert als die Teilnahme an traditionellen politischen und berufsbezogenen Verbänden.
- 4. Arbeits- und Zeitdruck:** Die heutige Arbeitswelt, insbesondere die der Lehrkräfte, ist oft von hohem

Druck und langen Arbeitszeiten geprägt, was es für viele schwierig macht, zusätzliche Zeit für Engagement in

Verbänden aufzubringen. Der Zeitmangel könnte dazu führen, dass man Engagement als zu zeitaufwändig oder belastend empfindet.

- 5. Mangelnde Identifikation mit politischen Parteien und Ideologien:** In einer zunehmend pluralistischen Gesellschaft könnten traditionelle politische Organisationen und Strukturen an Bedeutung verlieren. Menschen könnten sich weniger stark mit einer bestimmten ideologischen Richtung identifizieren und daher weniger motiviert sein, sich in Verbänden zu engagieren, die diese Richtung vertreten.
- 6. Veränderungen in der Kommunikation:** Die Art und Weise, wie Informationen verbreitet werden, hat sich mit dem Aufkommen neuer Medien und Kommunikationstechnologien verändert. Traditionelle Verbände könnten möglicherweise nicht mehr die effektivste Form der Kommunikation und Mobilisierung sein, was dazu führt, dass sich weniger Menschen für ein Engagement entscheiden.
- 7. Mangelnde Transparenz und Partizipation:** In vielen Verbänden und Organisationen herrscht möglicherweise ein Mangel an Transparenz und Partizipation. Menschen könnten das Gefühl haben, dass sie in diesen Organisationen nicht wirklich Einfluss nehmen können und dass ihre Bemühungen um Engagement daher wenig fruchtbar sind.
- 8. Generationsunterschiede:** Es gibt auch deutliche Unterschiede im Engagement zwischen den Generationen. Jüngere Menschen könnten sich weniger für traditionelle Verbände interessieren und stattdessen neue Formen des Engagements bevorzugen, die besser zu ihren Lebensstilen und Werten passen, was unter dem Slogan „Work-Life-Balance“ eingeordnet wird.
- 9. Globalisierung und Entgrenzung:** Die Globalisierung hat dazu geführt, dass viele Fragen über nationale Grenzen hinweg relevant geworden sind. Dies



könnte dazu führen, dass sich Menschen weniger auf lokale oder nationale Verbände konzentrieren und stattdessen nach Möglichkeiten suchen, sich auf globaler Ebene zu engagieren oder transnationale politische Bewegungen zu unterstützen.

Insgesamt lässt sich feststellen, dass der Rückgang der Bereitschaft, sich in berufsständischen Verbänden zu en-

gagieren, das Ergebnis einer Vielzahl von Faktoren ist, die ineinandergreifen und sich gegenseitig verstärken können.

Es gibt jedoch auch positive Trends und Entwicklungen, die das Engagement in anderen Formen fördern könnten, wie z.B. den Aufstieg des Online-Aktivismus oder die verstärkte Nutzung von Initiativen und Beteiligungsplattformen.

Pflegebedürftig - was nun

Pflegebedürftig - was nun?

Ellen Gruhn

Die dbb Bundesseniorenvertretung veranstaltete in Zusammenarbeit mit der dbb Akademie am 5. und 6. Februar 2024 ein Fachseminar zum Thema „Pflege“ in Nürnberg.

Es wurde von Max Schindlbeck (stellvertretender Vorsitzender dbb Bundesseniorenvertretung) geleitet. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer kamen aus ganz Deutschland und vertraten diverse dbb Verbände. Da das Interesse für das Thema „Pflege“ stets sehr rege ist, hatte ich großes Glück einen der 20 Teilnehmerplätze zu ergattern.

Der dbb Fachreferent für Pflegefragen, Jan Oliver Krzywanek, gab uns an beiden Tagen einen umfassenden Überblick über die Leistungen der Pflegeversicherung, die Beihilfe im Pflegefall, die Pflegestufen und die Begutachtungsverfahren. Alle Bereiche konnte er sehr anschaulich, mit vielen Beispielen und rechtlich versiert darstellen. Auch die Nachfragen der TeilnehmerInnen wurden umfassend erörtert und beantwortet.

Aktuell sind ca. 4,3 Mio. Menschen in Deutschland pflegebedürftig, 80% davon in häuslicher Pflege. Diese Zahlen steigen aber in den nächsten Jahren stark an. Gleichzeitig erhöht sich der Anteil der Singlehaushalte, so dass für die Pflege zu Hause nicht genügend Menschen zur Verfügung stehen werden. Die Leistungen der Pflegeversicherung sind zwar leicht verbessert worden, werden aber für die tatsächlichen Kosten nicht ausreichen. Eine rechtzeitige private Vorsorgesäule ist deshalb dringend zu empfehlen.

Für die Begutachtungsverfahren zur Einstufung in einen Pflegegrad (I-V) empfahl er eine gute Vorbereitung. Alle

nötigen Papiere sollten im Vorweg zusammengestellt und bereit gehalten werden. Auf keinen Fall sollte man die zu begutachtende Person alleine oder alleine mit dem Pflegepersonal begutachten lassen.

Auch Vorsorgevollmachten sollte man unbedingt frühzeitig erstellen lassen, aber Achtung, später erstellte Vollmachten (z.B. von Pflegediensten, Heimen oder "hilfsbereiten" Nachbarn) machen ältere Vollmachten ungültig. Wenn Immobilienbesitz oder andere relevante Vermögenswerte vorhanden sind, empfahl er die Erstellung der Vollmachten bei einem Notar. Ebenfalls sehr hilfreich kann die Führung eines Pflegetagebuchs sein.



Am zweiten Tag beschäftigten wir uns mit dem Themen „Demenz und Alzheimer“. Zu diesen Themen konnte uns Herr Krzywanek viele hilfreiche Tipps und Informationen geben.

Bei Bedarf könnten folgende Angebote hilfreich sein:

1. Als Mitglied der IVL-SH ist man Mitglied des dbb und damit hat jedes Mitglied ein Recht auf eine kostenlose juristische Erstberatung.
2. Die Alzheimer Gesellschaft bietet ein bundesweites telefonisches Beratungsangebot (Tel.: 030 259 37 95 14 von Mo-Do 9.00 - 18.00 Uhr).
3. Es gibt Pflegestützpunkte, an die man sich wenden kann.
4. Regionale Seniorenberatungsstellen

Insgesamt war dieses Seminarangebot sehr informativ und lohnenswert.



Die Hauptschule - Auf ewig verdammt

Edo Reents

Im November 2013 veröffentlichten wir den genannten Artikel. Heute, mehr als 10 Jahre danach, müssen wir uns fragen, gilt diese Aussage des Autors heute auch für die Gemeinschaftsschulen in unserem Land? Ziehen Sie selbst Ihre Schlüsse.

Bilden sich ein Urteil. Ihre Meinung interessiert uns.

Angeblich ist hier alles schlimm: Keiner spricht deutsch, alle Schüler nehmen Drogen oder trinken Alkohol. Sie gilt als „Hinterhof der Nation“. Zu Recht? Ein Plädoyer für die Hauptschule. Wer sagt zu wem in welcher Szene „Das war kein Heldenstück!“? Für den Professor Crey alias Schnauz ist es eine Enttäuschung, dass die Schüler den „Wallenstein“ nicht mehr kennen: „Sehen Sie, Pfeiffer, es ist nichts mit Ihnen. Sie werden immer dümmel! Was wollen Sie denn mal werden?“ Auch das weiß der Primaner nicht, und so rät der Professor dem inkognito bankdrückenden Schriftsteller: „Suchen Sie sich einen Beruf, in dem Sie nicht viel schreiben müssen, am besten Zahnarzt oder so etwas.“

Oder so etwas: Die schöne Pointe aus der „Feuerzangenbowle“ vermittelte das beruhigende Gefühl, dass man nicht alles können muss und, wenn es im Deutschen haperte, man ja nicht unbedingt Schriftsteller oder Lehrer zu werden brauchte.

Früher und heute

Dieses Gefühl hielt so lange vor, wie man hierzulande von der modernen Industriegesellschaft sprach, einer Gesellschaft, die die Arbeitsteilung zur Voraussetzung hatte und noch so etwas kannte wie Handwerkerstolz und Gelehrtendemit. Hier hatten das dreigliedrige Schulsystem und eine klar abgegrenzte Hauptschule ihren Platz. In den sechziger Jahren, als diese Schulform die alte Volksschule ablöste, lag der Anteil der Hauptschüler in Deutschland bei siebenzig bis achtzig Prozent.

Inzwischen beträgt der Hauptschüleranteil in Bayern und Baden-Württemberg, den Bundesländern, die sich energisch zum dreigliedrigen System und einer starken

Hauptschule bekennen, noch ungefähr vierzig Prozent; in Hamburg sind es zwölf, in einer Universitätsstadt wie Heidelberg knapp siebenzehn.

Die „Restschule“

Was will auch eine Gesellschaft, die nur noch vom Wissen spricht und es sich seit den achtziger Jahren leistet, für die meisten Berufe mindestens den Realschulabschluss zu fordern, und auf diese Weise die Preise kaputtmacht - was will diese Gesellschaft anfangen mit vielen Hauptschülern? An manchen Hauptschulen bekommt nur jeder zehnte Abgänger direkt einen Ausbildungsvertrag. Statt diese Wahrheit auszusprechen, redet die Gesellschaft nur über Deutschkenntnisse.

Aus der ehemaligen Volksschule ist jedenfalls eine „Restschule“ geworden. Es ist zwecklos, sich über dieses abfällige Wort, das neulich der Bundeswirtschaftsminister gebraucht hat, aufzuregen. Wolfgang Clement bemühte, vermutlich in guter Absicht, einen alten Hut. Längst stellen die Hauptschüler eine negative Elite, über die nur noch mit jenem katastrophenträchtigen Unterton berichtet wird, mit dem man im Gegenzug das Fehlen einer eigentlichen Elite beklagt. Eine Auswahl aus Zeitungsüberschriften: „Ins Abseits geraten“, „Die Hauptschule in Bedrängnis“, „Im Bildungsgetto ohne Chance“, „Hinterhof der Nation“. Es macht die Sache nicht besser, dass Deutschland inzwischen als Ganzes über sich selber so spricht. Politiker, Unternehmer und Journalisten, die diesen Ton verbreiten, sind in einer komfortableren Situation als Kinder, mit denen niemand etwas zu tun haben will und deren Image zwischen Hilflosigkeit und Gemeingefährlichkeit schwankt.

Erhöhte Berührungängste

Wer das Internetportal des hessischen Bildungsministeriums betritt, wird, in vermutlich ebenfalls gutgemeinter Absicht, mit reißerischen Informationen über einen Schüler versorgt: „Norman, 14,1 Jahre“, steht da, „einmal sitzengeblieben (in der sechsten Klasse), zunehmend aggressiv, eine Gefahr für seine Umwelt, schlechte Sozialprognose“.

Solche Schüler gibt es natürlich, wahrscheinlich sogar mehr auf Hauptschulen als auf Gymnasien.

Aber es gab sie zu allen Zeiten. Die denunziatorische Art, in der solche Fälle gemeldet werden, erhöht die Berührungsangst nur noch, die unsere Bevölkerung sowieso schon mit der Hauptschule hat und die in den gesunkenen Schülerzahlen ihren offiziellen Ausdruck hat.

Geld- und Raummangel

Die Friedrich-Stoltze-Schule ist eine der wenigen reinen Hauptschulen in ganz Hessen und liegt in der Frankfurter Innenstadt, östlich vom Stadtkern in der Nähe der Konstablerwache, einem einschlägigen Drogenhandelsplatz. Das cremefarbene, kompakt wirkende, für die zweihundertvierzig Schüler zu kleine Gebäude wird von zwei- und vierspurigen Straßen umkurvt, der Unterricht findet deswegen - und das will beim Frankfurter Sommerklima etwas heißen - ganzjährig hinter geschlossenen Fenstern statt: Verkehrsknotenpunkt und Krisengebiet in einem.

Als wir den Schulhof vormittags betreten und uns erst einmal umsehen, werden wir von einem dunkelhaarigen Jungen, der in der neunten Klasse sein dürfte, freundlich angesprochen: „Suchen Sie jemanden?“ Ja, den Direktor. Innen sieht es weniger gepflegt aus. Man merkt, dass für Gymnasien viel mehr Geld ausgegeben wird - eine Tatsache, über die kaum ein Lehrer seine Erbitterung verhehlen kann. Zwar sind auch die Hauptschulen mit Computern und Internet ausreichend versorgt, aber sie leiden in den oft veralteten Gebäuden Raummangel.

Offensiv gegen Sprachdefizite

Felix Weilbacher, der Direktor, hat sich 1980 für die Hauptschule entschieden, „ganz bewusst“, wie er sagt. Das klingt nicht euphorisch, aber auch nicht so, als ob ihm das inzwischen leid täte. Das Wort „Restschule“ empfindet er fast als Kompliment: „Ein altes Schimpfwort, aber auch ein Adel: Wir machen die Arbeit, die andere nicht machen wollen.“ Schnell kommen wir auf die Sprachkenntnisse der zu achtzig Prozent ausländischen Schüler zu sprechen. Daran mangle es allerdings. „Na und?“ Das würde uns doch genauso gehen, wenn wir das Land wechselten, und müsse im übrigen nicht so

bleiben: „Zwölf-, dreizehnjährige Kinder entwickeln sich doch, die sind nicht dazu verdammt, auf ewig schlechtes Deutsch zu sprechen.“ Man begegnet dem offensiv und bietet in Intensivklassen zehn Wochenstunden Deutschunterricht an.

Was das bringt, zeigt sich in einer siebten Klasse, in der unter dem Dutzend Kindern vielleicht ein deutsches ist. Die Schüler lesen stockend, doch fehlerfrei aus einem ziemlich abstrakten Zeitungsartikel über eine Konferenz für Landminenverbote vor. Dann sollen sie den Inhalt wiedergeben, was nicht sofort, aber nach einer Weile, die Weilbacher sich und den Schülern geduldig gönnt, ganz ordentlich gelingt. Disziplinarprobleme gibt es nicht. Um die Lesefähigkeit zumindest dieser Schüler ist es keineswegs so bestellt, wie immer getan wird.

Gelassene, freundliche Atmosphäre

Das stellt sich auch bei einer Stippvisite in einer zehnten, also Zusatzklasse heraus, die schon das dritte Buch in diesem Schuljahr liest, den Bestseller „Feuerherz“ von Senait G. Mehari, die Geschichte eines in einem Koffer ausgesetzten und nachher in die Armee gesteckten Mädchens, das sich so durchschlägt. In der zweiten Reihe sitzt der freundliche Schüler von draußen und sagt anerkennend, man habe den Direktor ja offensichtlich gefunden.

Die Schüler sollen die Ergebnisse ihrer Hausarbeit, die wenig schmeichelhafte Charakteristik des Vaters der Protagonistin, aufschreiben. Man sitzt eng und muss denen, die zur Tafel wollen, durch Aufstehen Platz machen. Jede Schülerin, jeder Schüler bedankt sich dafür gedämpft. An der Tafel steht: „Mich schlug mein Vater nicht nur im Vorbeigehen, sondern richtig gezielt, ob ich etwas ausgefressen hatte oder nicht.“ Man liest das und fragt sich, wie es den Schülern, die ebenfalls fast alle aus anderen Ländern kommen, wohl ergangen sein mag. Die Atmosphäre ist gelassen. „Darum haben wir lange gekämpft“, sagt der Direktor.

„Hier traut sich keiner her“

Das Problem ist ein anderes: Die Bildungspolitik interessiert sich nur noch für sich selbst. Das wurde an den vorab veröffentlichten, äußerst widersprüchlichen Berichten über die zweite Pisa-Studie wieder deutlich. Viel



leicht kann das auch gar nicht anders sein in einer Gesellschaft, die junge Menschen in der Annahme bestärkt, dass Medien heutzutage alles sind und man mit entsprechenden „Kompetenzen“ schon weit genug kommt. Die Wirklichkeit hat sich in den vergangenen zwei Jahrzehnten extrem verändert, und die Hauptschulen haben es am schwersten, das zu vermitteln. Wie es tatsächlich in ihnen zugeht - nämlich alles in allem gar nicht so schlimm -, das spielt in den selbstreferentiellen Debatten kaum eine Rolle. „Hier traut sich keiner her“, sagt Weillbacher.

Nicht nur das Schulsystem als Ganzes ist extrem ausdifferenziert, auch die Schulen selber sind es. Wer sich das Programm der Friedrich-Stoltze-Schule ansieht, kann inmitten des Pflicht-, Wahlpflicht- und ganz freiwilligen Unterrichts, inmitten auch der vielen Abschlüsse, die man hier machen kann, schnell den Überblick verlieren. Die Grenzen zu den anderen Schulformen zerfließen immer mehr. Der Aufwand an Beratung ist hoch. Aber wie will man Kinder beraten, die gerade Verwandte auf dem Balkan oder im Mittleren Osten verloren haben und sich plötzlich auf einer deutschen Schule wiederfinden? Jeder Jahrgang zählt hier drei oder vier Schüler ohne Abschluss, das sind die harten Schulverweigerer, denen nur noch mit Jugendamt, extrem kostspieligem Heim oder der Polizei beizukommen ist. Die Dienstwege sind kurz, Drogen oder Alkohol auf dem Schulhof werden sofort dem Direktor gemeldet.

Die Aufgaben der Eltern

So wird es auch an der Heidelberger Geschwister-Scholl-Schule im sozial unterdurchschnittlichen Stadtteil Kirchheim gehalten. Wer unter den hundertvierzig Schülern auffällig wird, kommt in den „Trainingsraum für eigenverantwortliches Denken und Handeln“, eine soziale Gummizelle, die über das Alleinsein schnell zur Ernüch-

terung führt. Schulschwänzer werden mit Telefonterror aus dem Bett geklingelt. Direktor Hans-Martin Gäng gibt zu, dass der reine Unterricht keineswegs mehr im Zentrum steht und viel Zeit und Energie darauf verwendet wird, die Schüler zu einem friedfertigen Miteinander zu erziehen - eine Aufgabe, die das Elternhaus immer weniger erfüllt. „Wir legen großen Wert auf Höflichkeit.“ Da ist immer was zu tun.

Wenn Gäng aus den Medien übernommene Unflätigkeiten moniert, bekommt er zur Antwort: „Aber wieso, das ist doch gutes Deutsch!“ Auch sonst wird hart durchgegriffen. Wer nur eine Minute zu spät in den Unterricht kommt, darf nicht teilnehmen und muss die Verspätung schriftlich begründen. Etwa achtzig Prozent gehen mit leerem Magen in die erste Stunde und versorgen sich dann erst einmal im nahen Edeka-Laden. Deshalb gibt es wenigstens einmal in der Woche ein gemeinsames, von den Schülern organisiertes Frühstück. Und die ausländischen Schüler? Hier kommen sie aus zweiundzwanzig Ländern. Die sind aber nicht das Problem, sagt Gäng: „Die schwierigsten Kinder sind oft die Kirchheimer Urgewächse.“ Die Toiletten sind in schlechtem Zustand: „Würden Sie Ihrem Kind so etwas zumuten wollen?“ fragt Gäng. Im nächsten Jahr soll alles saniert werden.

Zum Autor: Geboren am 26. September 1965 in Wittmund (Ostfriesland). Studium der Germanistik, Publizistik und Philosophie in Münster, dort mit einer Arbeit über Thomas Mann promoviert. Eine Zeitlang bei der „Süddeutschen Zeitung“ im Feuilleton als Pauschalist. Seit April 2001 Redakteur im Feuilleton der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, von 2015 bis 2019 dessen Leiter, seit Oktober 2019 wieder Redakteur im allgemeinen Feuilleton. Schrieb eine Biographie über Thomas Mann und eine über Neil Young. Mitglied beim FC Bayern München. Verheiratet, zwei Söhne.

Aktion „Mitglieder werben Mitglieder“

Gewinnen Sie neue Mitglieder für unseren Verband.

Überzeugen Sie Ihre Kollegin oder Ihren Kollegen von den vielen Vorteilen einer Mitgliedschaft bei uns.

Besuch der Caspar David Friedrich-Ausstellung

Elke Stamm

Anlässlich des 250. Geburtstages des Malers Caspar David Friedrich präsentierte die Hamburger Kunsthalle eine große Ausstellung. Mit über 160 Gemälden und Zeichnungen des Künstlers und seiner Künstlerfreunde war die Schau ein Publikumsmagnet. Weitere ausgestellte Arbeiten von heutigen Künstlern bezogen sich auf Friedrichs Kunst und stellten den Bezug zu aktuellen (Umwelt)-Problemen her.

Caspar David Friedrich gilt als der bedeutendste deutsche Maler der Romantik. Jedes Schullesebuch enthielt mindestens eine Abbildung eines Gemäldes des Künstlers:

Kreidefelsen auf Rügen - Wanderer über dem Nebelmeer
- Zwei Männer in Anbetrachtung des Mondes, diese Bilder haben sich eingepägt.



In Friedrichs Darstellungen ist das Verhältnis Mensch und Natur ein zentrales Thema.

Es ging Friedrich nicht um reale Abbildungen, sondern um die Wiedergabe von Empfindungen. Seine Gemälde entstanden durch die Komposition verschiedener Studien, die er zuvor in der freien Natur angefertigt hatte.

Angesichts der gewaltigen Natur tritt der Mensch zurück. Kleine, einsame Figuren auf den Gemälden verstärken einen melancholischen Eindruck.

Zum eigenen Studium empfehle ich das Buch von Florian Illies: „Zauber der Stille“.

Unser Angebot zum Ausstellungsbesuch war innerhalb kurzer Zeit ausgebucht.

Am 5. März 2024 erlebten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in einer Führung einen hervorragenden Kunstexperten, der kenntnisreich, umfassend zum Thema und auf erfrischende Art den Rundgang begleitete.

**Sie finden uns auch im Internet unter
www.ivl-sh.de**

Der Lehrerkalender 2024/25 ist da!

Erste Exemplare erhielten Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf der Landesvertreterversammlung im März in Nortorf.

Nach den Osterferien versenden wir die neuen Lehrerkalender zunächst an alle anderen Kolleginnen und Kollegen, die ihren Bedarf im letzten Jahr oder davor angemeldet haben. Ebenfalls erhalten alle Neumitglieder ab Mai 2023 einen Kalender für das nächste Schuljahr.

Alle anderen Mitglieder können per E-Mail an die Landesgeschäftsstelle einen Kalender bestellen. Für Nichtmitglieder kostet ein Kalender 6,50 € incl. Zustellgebühr. Dafür zahlen Sie bitte den Betrag auf das Konto der IVL-SH

IBAN: DE12 6609 0800 0009 3170 66

ein mit dem Zusatz „Lehrerkalender 2024/25“ und teilen per Mail die Adresse mit, an die der Kalender geschickt werden soll.

Kontaktdaten:

E-Mail an: geschaeftsstelle@ivl-sh.de

Postadresse: Landesgeschäftsstelle IVL-SH
Walkerdamm 17, 24103 Kiel



Bitte reichen Sie Ihre Bestellung möglichst bald ein.
Last order: 1. Juni 2024



Pensionsberechnungen

Unsere Broschüre interessiert Sie? Sie haben konkrete Fragen? Sie möchten mehr Informationen über Ihre derzeitigen oder künftigen Pensionsansprüche erfahren?

Unser Serviceangebot „Pensionsberechnung“ – nicht nur für Mitglieder – beantwortet Ihnen Fragen rund um Ihre Pension und Ihre Pensionsansprüche. Wir berechnen Ihren Ruhegehaltssatz. Wir helfen bei Ihrer „Teilzeitentscheidung“, wir zeigen Alternativen auf.

Sie sind interessiert?

Wenden Sie sich dann an unsere Geschäftsstelle (geschaeftsstelle@ivl-sh.de) oder nutzen Sie die Kontaktmöglichkeit unserer Internetseite.

Hände weg vom Versorgungsfond für Beamtinnen und Beamte Frau Heinold Wir wollen keinen zweiten Simonisgriff

Landesregierung plant Auflösung des Versorgungsfonds:

dbb sh kritisiert „Beutezug bei Beamtinnen und Beamten“

Die Landesregierung plant die Auflösung des Versorgungsfonds, um mit fast einer Milliarde Euro Haushaltslöcher zu stopfen. „Der Versorgungsfonds entpuppt sich damit als erneuter Beutezug bei den Beamtinnen und Beamten zum Zwecke der Haushaltskonsolidierung“, kommentiert dbb Landesbundvorsitzender Kai Tellkamp. Der Fonds wurde nämlich aus geminderten Besoldungs- und Versorgungsanpassungen gespeist und dient eigentlich der Finanzierung von Spitzen der Versorgungskosten.

Dafür würden dann keine Mittel mehr zur Verfügung stehen. Mit der Maßnahme werden also keine Probleme gelöst, sondern neue geschaffen – mangels Ideen und Kraft für eine seriöse und nachhaltige Haushaltspolitik. „Das ist im wahrsten Sinne des Wortes ein Armutszeugnis der Landesregierung.“

Die Beschwichtigungsversuche der Landesregierung, die Betroffenen würden davon gar nichts merken, ist nur die halbe Wahrheit. Die durch das Schleswig-Holsteinische Beamtenversorgungsgesetz geregelten Ansprüche werden zwar zunächst nicht berührt. „Wenn diese aber aufgrund fehlender Vorsorge zu zusätzlichen Haushaltsbelastungen führen, ist doch klar, dass Forderungen nach einer Reduzierung der Versorgungsansprüche lauter werden“, so Tellkamp.



dbb
beamtenbund
und tarifunion
schleswig - holstein

Zum Hintergrund des Versorgungsfonds: Der Versorgungsfonds wurde aus reduzierten Anpassungen der Besoldungs- und Versorgungsbezüge finanziert. Diese haben sich nach mehreren Schritten mit jeweils 0,2 Prozentpunkten im Jahr 2017 auf 2 Prozent summiert. Mit dem ein Jahr später in Kraft getretenen Versorgungsfondsgesetz wurde mit Blick auf die dauerhafte Wirkung der Einschnitte die Grundlage für die jährliche Aufstockung der Rücklagen geschaffen. Gleichzeitig wurde festgelegt, dass die Mittel des Versorgungsfonds an die Beamtinnen und Beamten zurückfließen, indem Spitzen der Versorgungskosten und damit verbundene Haushaltsbelastungen abgedeckt werden. Für die Kommunen wurde ein separater Fonds eingerichtet, zu dessen Zukunft noch keine Aussagen vorliegen.

Ungeachtet dessen ist die Landesregierung dabei, erneut Enttäuschungen bei den Beamtinnen und Beamten zu provozieren. „Erneut“, weil weiterhin keine Kraft erkennbar ist, freiwillig die Kürzungen beim Weihnachtsgeld und die Aufstockung der Arbeitszeit zurückzunehmen sowie die vom Partnereinkommen abhängigen Familienzuschläge in die Besoldungstabelle einzuspeisen. Der dbb sh bleibt politisch und juristisch am Ball.

**Die IVL-SH
Ihr zuverlässiger
Ansprechpartner
in allen
dienstrechtlichen
Angelegenheiten**

